

Wöchentlich 65 Bl., monatlich 3,00 M.
im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M.
einschließlich 60 Pfg. Postgebühren und
72 Pfg. Post-festgebühren. Kustoden-
abonnent 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Voll
und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Berne-
r Frauenstimme“, „Lehrling“, „Bild in
die Bäckerei“, „Jugend-Vorwärts“
und „Stadtblätter“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37.536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Knabenstr.
und Beamten, Wallstr. 65. Tel. 3 u. Disk.-Ges., Depositenkassa Lindenstr. 3.

Mittwoch
27. August 1930
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konspiration
80 Blätter, Festamteile 8.— Reichs-
markt, „Kleine Anzeigen“ des abge-
brachten Wert 25 Pfennig (täglich zwei
Beilagen, die ersten beiden Wert
12 Pfennig, die folgenden Wert
10 Pfennig, Wert über 13 Buchstaben
zahlen für zwei Werte, Kreismarkt
Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen Seite
40 Pfennig, Anzeigenannahme im Haupt-
geschäft Lindenstraße 3, wochentäglich
von 8½ bis 17 Uhr.

Getarnte Gewalten.

Staatspartei und Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände.

Wir haben vor einigen Tagen die Beziehungen zwischen der Deutschen Staatspartei und dem ostelbischen Braunkohlen-Syndikat im Wahlkreis Frankfurt (Oder) beleuchtet. Die verantwortlichen Stellen der Staatspartei haben über diese Feststellungen bisher geschwiegen, auch die „reinen Toren“ um Mahraun, die jede Abhängigkeit von Interessentenhausen bekanntlich verdammen, haben nichts gegen das Braunkohlengeld einzuwenden gehabt.

Wir nehmen dies Schweigen als volle Bestätigung. Nunmehr müssen wir der Staatspartei eine andere Vorhaltung machen. Zu unserer Kenntnis ist ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes der Rheinisch-Westfälischen Zementwerke G. B. und des Arbeitgeberverbandes der Nordwestdeutschen Kalkwerke G. B., beide in Bochum, gelangt. Dies Rundschreiben ist datiert vom 12. Juni 1930 und lautet:

An unsere Mitglieder!

Betrifft: Winkshuh, „Gestaltung oder Fatalismus?“

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die Versuche, sie zu überwinden, die Maßnahmen der Regierung und der Wirtschaft finden naturgemäß ihren Niederschlag in den führenden Tageszeitungen. In der Anlage übersenden wir Ihnen den nebenstehend bezeichneten Sonderabdruck aus der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“

von Dr. Josef Winkshuh, der zur Zeit aufs engste mit der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zusammenarbeitet.

nachher an der „Kölnischen Zeitung“ tätig gewesen und früher auch einmal in der Geschäftsführung unseres Verbandes beschäftigt gewesen ist. Diesen u. a. ganz vorzüglichen Aufsatz empfehlen wir um so mehr Ihrer Beachtung, als die dort aufgeworfenen Fragen und ihre Beantwortung zur Zeit von allgemeinem höchsten Interesse sind und auch von uns in der ordentlichen Jahreshauptversammlung des Zementarbeitgeberverbandes und der noch nicht festgesetzten aber bald nachfolgenden gleichartigen Versammlung des Kalkarbeitgeberverbandes behandelt werden müssen.“

An diesem Rundschreiben interessiert uns der Satz, daß Herr Dr. Josef Winkshuh zur Zeit — also im Juni — aufs engste mit der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zusammengearbeitet hat. Herr Dr. Josef Winkshuh ist einer der Gründer der Staatspartei und ihr Spitzenkandidat im Wahlkreis Köln-Nachen. Wir fragen:

Besteht diese Zusammenarbeit zur Zeit noch fort?
Wenn ja, findet sie ihren Ausdruck in einer Subventionierung der Staatspartei aus einem Fonds der Arbeitgeberverbände?

Herr Arthur Mahraun, der außerparlamentarische Führer der Staatspartei, hat sich einst mit Energie gegen „getarnte Gewalten“ in der Politik gewandt. Er muß also ein erhebliches Interesse daran haben, daß alle hinter der Staatspartei stehenden Gewalten die Tarnkappe abnehmen. Seht ist es Zeit, getarnte Gewalten zu enthüllen!

Das Kabinett sucht eine Wahlparole. Aber es findet nur wertlose Dementis.

Unsere Mitteilungen über die neuesten Steuerpläne des Reichsfinanzministers Dietrich werden von der Reichsregierung als unrichtig bezeichnet. Es wird bestritten, daß eine Aufhebung der Ersparnisse der Lohnsteuer und eine entsprechende Erhöhung der Lohnsteuer geplant sei. Auch die Meldung von anderer Seite, daß Mittel aus der Hauszinssteuer zur Senkung der Einkommensteuer verwendet werden sollen, bezeichnet die Regierung als unrichtig.

Es sind zu oft von dieser Regierung unrichtige Dementis verbreitet worden, als daß ihr jegliches eine größere Glaubwürdigkeit beanspruchen könnte. Wir bleiben jedenfalls bei unserer Behauptung, daß die früher bereits von Herrn Rosenhauer geplante Beseitigung der Lohnsteuererstattungen, die die Bürokraten des Reichsfinanzministeriums nie aufgegeben haben, sich auch jetzt unter den Reformplänen der Regierung befindet. Das aber ist eine Erhöhung der Lohnsteuer, und zwar gerade für die leistungs-schwächsten Kreise!

Auch der zweite Teil des Dementis über die Hauszinssteuer ist nur aus Verlegenheit entstanden, steht aber mit den Tatsachen ebenfalls in Widerspruch.

Das Reichskabinett hat gestern Verhandlungen über die Hauszinssteuer und die Rückwirkung seiner Pläne auf die Länder geführt und bis 8 Uhr abends über Vorschläge des Finanzministers beraten. Die Verhandlungen sollen heute weitergeführt werden.

Es scheint nicht einfach zu sein, eine finanzpolitische Wahlparole für das Kabinett Brüning zu finden, ohne den Interessentenhausen, der hinter ihm steht, auf die Sehen zu treten!

Wahlheke gegen Kinderfreunde.

Einheitsfront aller Mütter.

Von Kurt Löwenstein.

In den letzten Tagen sind wiederholt in der Rechtspresse Schmähartikel gegen die Zeitlager der Kinderfreunde erschienen, die den durchsichtigen Zweck verfolgen, das Bürgertum gegen die Sozialdemokratie gruselig zu machen und auf diese Weise für den 14. September Stimmen zu gewinnen. Wir hatten eigentlich nicht erwartet, daß die Rechtspresse es nach der Blamage des Vorjahres noch einmal wagen würde, ihre Verleumdungen über die Kinderfreunde auszuführen, und tatsächlich ist es auch um das am stärksten umstrittene Lager, um die Kinderrepublik N am e d y, ruhig geworden. Die Hegeer aus dem kirchlichen Lager haben durch ihre eigenen Zeitungen und Zeitschriften sich berichtigen lassen müssen. Die Tatsachen sprachen doch eine zu deutliche Sprache. Die organisatorisch muster-gültige technische und geistige Vorbereitung, der nachweisbare Erholungseffekt und der lachende Frohsinn, der Ernst der Verantwortung und der Selbstverwaltung, all das hatte auf Freund wie auf Feind einen so starken Eindruck gemacht, daß eigentlich nur noch diejenigen zu schmähen wagten, die niemals eine Kinderrepublik gesehen hatten.

Ebenso wie das Rheinlandlager ist auch das Lager in Kärnten am Neuschacher See bislang von Herabsetzung verschont geblieben. Die Kinderrepublik „Lübecker Bucht“ hatte zu Beginn einen bedauerlichen Todesfall. Ein Kind aus Danzig, dessen Krankheit in der Heimat trotz ärztlicher Untersuchung nicht erkannt worden war, starb nach wenigen Tagen an Diphtherie. Mit einer wahren Freude stürzte sich die bürgerliche sensationslüsterne Presse auf das Lübecker Lager, und wo die Sozialdemokratische Partei geschmäht wird, da darf die kommunistische Partei natürlich nicht fehlen. Aber auch über diesen trübsamen Todesfall siegte die unnahbare Disziplin der roten und Jung-Falken. Der Fall steht vielleicht einzigartig da. Die Lagerleitung Lübecker Bucht brachte es fertig, das Lager so umzustellen, daß von den mehr als 2000 Kindern nur noch vier leicht erkrankten und nach einer streng durchgeführten Isolierung nach einiger Zeit der gesamte Lagerbetrieb in vollem Umfang wieder aufgenommen werden konnte. So war also trotz der Suche nach zugänglichen Parolen gegen die Sozialdemokratie mit einer Ausbeutung der Diphtherie in der Lübecker Bucht nichts zu machen.

Die Kinderfreunde haben in diesem Jahre das erstmalig versucht, rund 600 Rejsfalken, also Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren, in einem Barackenlager, dem Reichswehrlager in Munster, unterzubringen. Auch dieses Barackenlager ist in muster-gültiger Ordnung technisch wie pädagogisch durchgeführt. Doch die roten Wimpel und die Falkenfahne hatten es den Reichswehroffizieren und der nationalsozialistischen Bevölkerung angetan. Unter einem lächerlichen Vorwande wurden die Arbeiterkinder nach zwei Wochen zum Verlassen des Lagers gezwungen. Der Platzkommandant hat zwar behauptet, die Kinderfreunde wären die Bedingung eingegangen, daß sie weder ihre roten Wimpel mitbringen noch sozialistische Lieder singen würden. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß im Gegenteil die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde es weit von sich gewiesen hat, solche Bedingungen einzugehen, und daß unsere Unterhändler die bestimmte Erklärung abgegeben haben, daß sie sich niemals auf derartige Bedingungen eingelassen haben. Die Handlungsweise der Reichswehr gegen die sozialistischen Arbeiterkinder war ein Willkürakt, der dazu beitragen wird, den Arbeitereltern die Augen für ihre Pflicht am 14. September zu öffnen.

Am tollsten aber sind die Verleumdungen, die zu Wahlzwecken über die Kinderrepublik Schweiz am Thuner See ausgespreut werden. Rechtsstehende schweizerische Heftblätter werden ohne Nachprüfung nachgedruckt. Die Denunziation eines „treudeutschen“ Pfarrers, der sich seit einem Jahrzehnt vergeblich bemüht, Schweizer Bürger zu werden, und der mit dieser Denunziation seine schwarzweißen Sommergäste vor dem Anblick roter Arbeiterkinder bewahren wollte, wird leichtfertig als wahr unterstellt. Die Kinderfreunde sollen die Gastfreundschaft durch Mißachtung der Gefühle der schweizerischen Bevölkerung mißbraucht haben. Merkwürdig nur, daß Hunderte aus Dürrenrost und Thun an den Veranstaltungen der Kinderfreunde mit Begeisterung teilnahmen. Wertwärdig, daß man uns überall mit freundlichem Gruß und größter Hilfsbereitschaft begegnete. Doch das beste Urteil wird sicher die Gemeindevverwaltung Thun selbst geben, die den Kinderfreunden den Platz verpachtete und bei dem Aufbau des Lagers behilflich war. Die Stadt Thun hat als Stadtpräsident (Bürgermeister) eine durchaus rechtsstehende Persönlichkeit. Das folgende ist die Stellungnahme des Gemeinderats Thun:

„Nachdem sich verschiedene Äußerungen in Presse und Publikum mit der Gestaltung eines Ferienlagers deutscher Kinder in Dürrenrost und mit dem Verhalten von Angehörigen dieses Ferienlagers pole-

Oeffentliche Wählerkundgebungen.

Heute, Mittwoch, den 27. August:

- 1. und 5. Abt. 10½ Uhr im großen Saal des Haderfeld Hof, Rosenthaler Str. 40/41. Redner: Stadtrat Wilhelm Reimann.
- 51. Abteilung Charlottenburg: 20 Uhr in der Schulaula, Nehringstr. 10. Redner: Hermann Harnisch, M. d. L. — 20 Uhr Potat Gusti, Spandauer Bock. Redner: Lorenz Breunig.
- Hohenschönhausen. 20 Uhr in der Schulaula, Röderstr. Rednerin: Stadtverordnete Dr. Käthe Frankenthal.
- Spandau. 20 Uhr Markthalle, Pichelsdorfer Straße. Redner: Dr. Kurt Löwenstein.
- Wilmerödorf. 20 Uhr im Viktoriengarten, Wilhelmstraße 114/115. Redner: Ernst Heilmann.
- Friedrichshagen. 20 Uhr im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichstr. 137. Redner: Kurt Heinig.

Morgen, Donnerstag, 28. August:

- Kreuzberg. Abmarsch zum Werbezug mit Musik 18 Uhr vom Luisenpark (Wassertorplatz). — Anschließend Kundgebung unter freiem Himmel. Redner: Stadtverordneter Paul Robinson.
- Kentzlin. 19 Uhr von der Schillerpromenade aus große Wählerkundgebung. Vorher treffen sich die Abteilungen wie folgt: 89. und 90. Abteilung sowie SW. am Reuterplatz 18¼ Uhr. 92. und 93. Abteilung am Herbergplatz 18¼ Uhr. 96., 97., 98. Abteilung und Britz am Bahnhof Hermannstraße, Ecke Siegfriedstraße 18½ Uhr. 91., 94., 95. Abteilung Schillerpromenade, Ecke Steinmeyerstraße 18¼ Uhr.

- 26. und 28. Abt. Prenzlauer Berg. 19¼ Uhr in Hoffmanns Festhallen, Schwedter Str. 23/24. Redner: Erich Kuttner, M. d. L.
- Baumshulentweg. Treffpunkt zum Werbezug 18¼ Uhr Baumshulentweg, Ecke Köpenicker Landstraße. — Anschließend Kundgebung im Lajeum, Baumshulentweg, an der Kirche. Redner: Georg Wendt.
- Mariendorf. Treffpunkt zum Werbezug 18¼ Uhr Ulsteinhaus. — Anschließend Kundgebung im Lokal „Rall“, Mariendorf, Chausseest. 305. Redner: Polizeioberst a. D. Dr. Hermann Schütinger.

Freitag, den 29. August:

- 5. Kreis Friedrichshain. Treffpunkt 18 Uhr Köstner Platz.
- 33. Abt. Friedrichshain. Im Anschluß an die Wählerkundgebung des Kreises öffentliche Wählerkundgebung in der „Allen Tavernen“, Alt-Stralau 26. Redner: Bürgermeister Paul Rieth.
- 17. Kreis Lichtenberg. 19¼ Uhr in der Aula der Mittelschule, Rarkstr. Redner: Hermann Harnisch, M. d. L.
- Charlottenburg. 20 Uhr im Wahlfahrtsaal, Königin-Elisabeth-Straße 6. Redner: Erich Rapphali.
- Friedrichsfelde. 19¼ Uhr bei Tempel, Prinzenallee 45. Redner: Dr. Julius Wolfes.
- Blankenburg. Um 17¼ Uhr treffen sich alle radfahrenden Genosseninnen und Genossen zum Werbezug bei Klug, Dorfstr. 2.
- Lichtenrade. 20 Uhr im Lokal Bohm, Kantstr. 42 (Westgelände). Redner: Otto Reier, M. d. L.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

misch und mit Animosität befaßt haben, erachtet der Gemeinderat einige Feststellungen für geboten, um den in einzelnen Kreisen teils zufolge unwahrer oder aufgebauschter Gerüchte und Erzählungen, teils aus bloßer grundsätzlicher Abneigung erstandenen Mißstimmung entgegenzutreten und dem objektiven Sachverhalt gerecht zu werden:

1. Es ist festzustellen, daß die Vertragsbestimmungen bis jetzt korrekt und anstandslos eingehalten worden sind. Auch über die Geschäftsbewirtschaftung mit den Lieferanten sind keine Anstände bekannt geworden. Es ist klar, daß der Belieferung einer Ferienkolonie von 1400 bis 1600 Köpfen pro Lager eine wirtschaftliche Bedeutung zukommt, die ihr auch an anderen Orten gerne zuerkannt werden würde.

2. Was das vielfach gerüchtweise über das Verhalten von Angehörigen der Kolonie Herumgebotene anbelangt, so hat sich keinerlei polizeilicher Untersuchung der gemachten Auslegungen, soweit solche überhaupt konkret präzisiert werden konnten und nicht müßiges Gerüchte waren, herausgestellt, daß es sich um Bagatelien handelte, wie sie bei jedweder Schulausflug passieren können und einer weiteren Diskussion und Verquickung mit grundsätzlichen Erwägungen, jedenfalls aber einer Hege nicht wert sind. Bei einem auch von der weiteren Presse erwähnten Vorfall, wonach bei der Kasernen Militär ausgepfiffen worden sei, hat sich nunmehr herausgestellt, daß es sich um Kinder einer einheimischen Ferienkolonie (Harnsberg) handelte, und daß deutsche Ferienkinder nicht zugegen waren. Das Pfeifen dieser Kinder war übrigens gar nicht gegen das Militär gerichtet gewesen.

3. Von der Leitung der seit einer Woche anwesenden zweiten Kolonie von etwa 1400 Kindern ist dem Gemeinderat bei einer gemeinsamen Besprechung der bisher gemachten Erfahrungen die bestimmte Zusicherung abgegeben worden, daß sie alles tun werde, um bei Angehörigen der Kolonie ein Verhalten zu vermeiden, welches als politisch provokatorisch gedeutet werden könnte, und daß sie zur Wahrung eines dauernden, auch für die Zukunft berechneten guten Verhältnisses zu unserer Gemeinde Wert darauf legt, zu keinen berechtigten Auslegungen nach dieser Richtung hin Anlaß zu geben.

4. Der Gesundheitszustand im Lager war bis jetzt befriedigend; vom ersten Ferienlager mußte ein Kind transtheilsalber im Spital zurückbleiben. Zur Zeit sind zwei leichte Scharlachfälle vorgekommen. Von der Lagerleitung, der ein Arzt angehört, wurden ohne weiteres selbst alle nötigen Isolierungs- und Quarantänemaßnahmen getroffen.

Dieser Beschluß einer bürgerlichen Gemeindebehörde wirft ein helles Schlaglicht auf den Nationalismus unserer Vaterlandspatrioten von rechts. Trotz der schweren Not der Arbeiter gelingt es der sozialistischen Erziehungsorganisation, mehr als 2000 Arbeiterkinder in die Kinderrepublik am Thuner See zu bringen. Nahezu 1000 stammen aus den elendesten Wohnvierteln der Großstadt. Für diese Kinder ist dieser Aufenthalt körperlich und geistig ein Erlebnis, das ihnen Kraft für das ganze folgende Jahr ihrer Not gibt. Man braucht noch nicht einmal Sozialdemokrat zu sein, man braucht nur ein wenig Menschenfreund zu sein, um Respekt vor einem Werk zu haben, das mit soviel Opferwillen, Begeisterung, sachkundiger Vorbereitung und Liebe geschaffen worden ist. Viele Schweizer haben die Sympathie für dieses Werk offen und ehrlich zum Ausdruck gebracht. Die deutschen Arbeiterkinder haben durch ihren Kinderstaat unbewußt aber zu Herzen gehend für die neue deutsche Republik geworben und ein Stück von dem Mißtrauen beseitigt, was rechtsstehende Jugendbündler säen, wenn sie mit den schwarzweißen Fahnen des Kriegsauslands provozierend durch die friedliche Schweiz ziehen.

Das freiheitliche und sozialgenante Deutschland aber muß am 14. September den Verleumdern der Kinderfreunde eine so nachdrückliche Antwort geben, daß sie für die Zukunft es nicht mehr wagen werden, die sozialistische, aktive und praktische Kulturarbeit mit ihren politischen Verleumdungen zu befudeln.

Allgemeine Sammlungsfeier.

Sie haben sich gründlich auseinandergesammelt.

Am Dienstag besuchte sich der Vorstand der Wirtschaftspartei in Berlin mit dem gemeinsamen Wahlauftrag, der vor wenigen Tagen von der Deutschen Volkspartei, der Konservativen Volkspartei und maßgebenden Vertretern der Wirtschaftspartei vereinbart worden war. Als der Aufruf erschienen war, ergreifen die für die Vereinbarung verantwortlichen Veranten der Wirtschaftspartei vor ihren Freunden von gestern die Pflicht und erklärten sich für desinteressiert. Diesem Spiel hat sich der Vorstand der Wirtschaftspartei am Dienstag angeschlossen. Er sollte eine Entschleunigung, in der es u. a. heißt:

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei nimmt die Berichte des Parteivorstandes über die Verhandlungen mit anderen bürgerlichen Parteien zur Kenntnis und spricht einmütig seine Befriedigung darüber aus, daß die Wirtschaftspartei den Wahlkampf selbstständig und unter voller Ausbreitung ihrer programmatischen Forderungen durchzuführen wird.

„Die Komödie um dem gemeinsamen Wahlauftrag der bürgerlichen Mitte ist damit zu Ende. Sie fand ihren Abschluß mit einer schmachvollen Desavouierung der Herren Scholz und Treutmann und einer in der obigen Entschleunigung enthaltenen Unwahrheit der Wirtschaftspartei, die sich plüßig gebührt, als habe sie den Wahlkampf von allem Anfang selbstständig führen wollen und als hätten maßgebende Vertreter dieser Organisation niemals daran gedacht, den gemeinsamen Aufruf zu unterzeichnen.“

Staatspartei sagt ab.

Die Deutsche Staatspartei teilt mit: Die Deutsche Volkspartei hat in einem Schreiben vom 23. August, das von dem Reichsminister a. D. Dr. Scholz unterzeichnet ist, der Deutschen Staatspartei mitgeteilt, daß sowohl die Konservative Volkspartei wie die Wirtschaftspartei erklärt hätten, es sei ihnen nicht möglich, an dem Wahlaufruf des bereits veröffentlichten gemeinsamen Aufrufs Änderungen vorzunehmen. Dr. Scholz schloß sich dieser Erklärung an. Die drei Parteien sind also nicht bereit, den Namen des Reichspräsidenten, wie dieser es selbst wünscht, aus dem Wahlkampf herauszulassen. Die Deutsche Staatspartei hat deshalb in ihrem Hauptaktionenausschuß beschlossen, folgendes Schreiben an die Deutsche Volkspartei zu richten: „In Beantwortung Ihres Schreibens vom 23. August teile ich Ihnen ergeben mit, daß die Deutsche Staatspartei von ihrem Standpunkt, daß der Reichspräsident nicht in den Wahlkampf gezogen werden darf, unter keinen Umständen abgehen kann.“

Hugenberg lobt die Kommunisten.

Er begrüßt sie als Mitkämpfer gegen den Young-Plan.

Der Deutsche Schnelldienst, die Hugenberg'sche Zeitungskorrespondenz für die Provinz, lobt die neue Programmierung der kommunistischen Zentrale in folgenden Sätzen:

Das Organ der SPD., der „Vorwärts“, bzw. seine Spätausgabe ist vollkommen aus dem Häuschen geraten, weil die KPD. in der „Roten Fahne“ eine Programmklärung „zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“ veröffentlicht hat. Man kann es verstehen, daß die Sozialdemokratie sich angereizt fühlt, denn es werden ihr hier in dem großen Ton, wie er unter roten Brüdern üblich ist, einige bittere Wahrheiten gesagt, die sie nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Zum Beispiel diese, daß alle Handlungen der verräterischen, korrupten Sozialdemokratie Hoch- und Landesverrat an den Lebensinteressen der arbeitenden Massen Deutschlands seien. Das ist nur zu richtig. Aber diese Programmklärung der deutschen Kommunisten ist in der Tat darüber hinaus von sensationeller Art, denn in ganz ungewöhnlich scharfer Weise wird in ihr der Kampf gegen den Verfall der Gewaltfrieden, gegen die territoriale Verwahrlosung und Ausplünderung Deutschlands und gegen den Young-Plan erklärt. Wenn man noch so sehr der Meinung ist, daß der deutsche Bolschewismus heute solche Forderungen erhebt, weil er den Zug der Zeit erkennt und sich gezwungen sieht, gegen den Ansturm der Nationalsozialisten sich zu wehren, so ist doch nicht zu verkennen, daß das Anschlagen solcher nationalen Töne ein Beweis dafür ist, daß es allmählich auch in dem verheerenden Teil der deutschen

Arbeiterchaft dämmert, und daß die Zeit derjenigen vorüber ist, die glaubten, mit dem ursprünglichen Gefühl jedes Menschen, mit dem nationalen Volksgefühl Schindluder treiben zu dürfen.

Es ist schade, daß der famose „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ nicht mehr besteht. Heinz Reumann und Teddy Thälmann könnten sonst die Tafelrunde Hugenberg, Hitler, Selbte, Schiele wirkungsvoll ergänzen!

Und Hitler beschuldigt sie des Plagiats!

Der „Bölkische Beobachter“ des Herrn Hitler schreibt unter der Ueberschrift „Kommunistische Geistesdiebe“:

„Der Wahlkampf scheint den Kommunisten nicht den gewünschten Erfolg zu verhessen. Man kann daher in den letzten Tagen die Beobachtung machen, daß die KPD. planmäßig nationalsozialistische Parolen stiehlt und für sich verwendet. Auf Befehl Moskaus wird beispielsweise seit mehreren Tagen ein neues Programm veröffentlicht, das die schöne Ueberschrift trägt: „Zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“. Man merkt hier deutlich die Absicht, dem nationalsozialistischen Zuge der Zeit durch ein Plagiat entgegenzukommen. Ob außerhalb ihrer eigentlichen Anhängerschaft die Kommunisten mit dieser geistigen Diebstählen Anklang finden werden, ist wohl zu bezweifeln.“

Heinz Reumann als Affe Adolf Hitlers — eine vernichtendere Kritik an der KPD. ist nicht gut denkbar!

Pilsudski stellt sich vor...

Neue Kraftausdrücke. — Er will die Verfassung ändern?

Warschau, 26. August. (WTB.)

Das morgen im Regierungsblatt „Gazeta Polska“ erscheinende Interview mit Marschall Pilsudski enthält dem Vernehmen nach überaus scharfe Angriffe gegen die Opposition und ihre Führer. Der Marschall hält es auch diesmal für erforderlich, das Verhalten der Opposition durch Ausdrücke, die im Lagerleben gebräuchlich sind, zu charakterisieren. Pilsudski spricht von der Notwendigkeit, die Verfassung zu ändern, für die er einen neuen verächtlichen Ausdruck erfunden hat; er schweigt sich jedoch über seine konkreten Pläne gegenüber Sejm und Verfassung aus.

*

Nach den vorsichtigen Andeutungen des WTB. ist anzunehmen, daß Pilsudski wieder einmal in Fäkalien schwelgt hat. Wichtiger ist die Frage, ob er als neuer Ministerpräsident einen zweiten Staatsstreich plant, durch den er die polnische Verfassung eigenmächtig ändern wird. Aus seinen eigenen Ankündigungen muß man diese bedenkliche Schlussfolgerung ziehen.

Protest in Genf gegen Deutschland?

Der Krautauer „Illustrierte Kurier“ bringt eine offenbar inspirierte Mitteilung über Programm und Absichten der neuen Regierung Pilsudski. Danach sei ein entschiedener Kurs gegen den Sejm geplant, der aufgelöst werden dürfte. Dann würden Neuwahlen ausgeführt werden. Das Ministerium Pilsudski, so heißt es weiter, werde eine Regierung der starken Hand sein und sich mit Nachdruck gegen die Aktion der Oppositionsportien wenden. Weiter bedeute aber die Uebernahme der Regierung durch Pilsudski die einzige und allerbeste Antwort auf die revolutionären Gelüste der Reichsregierung. Die internationale Lage erfordere von der Regierung

sehr energische Schritte beim Völkerverbund.

Besondere Aufmerksamkeit heabsichtige der Marschall der Wirtschaftslage zu widmen, wobei er eine enge Zusammenarbeit mit dem Leiter des Finanzministeriums, Oberst Ratuszewski, ausnehmen wolle. Kurz, der Marschall belaste sich mit der Verantwortung, das Land aus den Schwierigkeiten, in denen es sich befinde, herauszuführen. Man stehe demnach vor wichtigen Entscheidungen.

Großagrarien sammeln für Hafenkreuz

Daher der Name „Arbeiterpartei“.

Die Nationalsozialisten haben treue Wohlfeiler gefunden. Einige Großlandwirte des Kreises Wöhringen in Ostpreußen haben einen Wahlauftrag folgenden Wortlauts herausgegeben:

„Aufruf ostpreussischer Landwirte an das Volk.“

Die Not des Landvolkes hat unter der politischen Führung von Hindenburg, Schiele, Westarp Formen angenommen, deren wahre Bezeichnung leider nicht zulässig ist.

Die Deutschnationale Volkspartei, welche bisher in der Hauptsache die Vertretung des Landes umfaßte, ist zerfallen. Bedauerlicherweise hat gerade die Hugenberg-Gruppe wenig Sympathie und wird sich nicht allein durchsetzen können. Ihr Rückhalt und ihre Triebkraft liegen bei den Nationalsozialisten.

Es gilt daher, diese Partei zu stärken, daß sich im kommenden Reichstag das deutsche Volk zum Widerstand gegen das System und zum Aufbau eines Staates nach neuen deutschen Rechts- und Kulturbegriffen aufzuraffen vermag.

Die Unterzeichneten wenden sich daher mit der Aufforderung an ihre Leidensgenossen, mit Spenden den Freiheitskampf der Nationalsozialisten zu unterstützen. Einzelnheiten sind auf Postcheckkonto 7783, Ernst Penner, Königsberg, erbeten. gez. Freiherr v. Buttler (Benedien), F. Berg (Kallitten), Freiburger (Reichau), Freiherr v. d. Holz (Vormers), H. v. Gottberg (Wooppen), Chr. Trög (Rappern), Wilhelm Student (Rappern), G. v. Heimendahl (Kramer), Reg.-Rat a. D. Hasenberg, Krät, Oberleutnant a. D., Wilhelm Richter (Steegen), Schumann (Reichau).“

So reden dieselben Leute, die nicht genug nach der Hilfe des Staates schreien können und die auch nichts dabei finden, die Hilfe des Staates in Anspruch zu nehmen. Besonders bemerkenswert an dem Aufruf ist die Feststellung, daß die Not des Landvolkes unter der politischen Führung von Hindenburg, Schiele, Westarp Formen angenommen hat, deren wahre Bezeichnung leider nicht zulässig ist. Wehe, wenn so Sozialdemokraten reden würden!

Dah es ausgerechnet Großgrundbesitzer sind, die hier für die Nationalsozialisten werben, ist bezeichnend für diese „Arbeiterpartei“!

Die Zusammenstöße von Bunszlau.

Ein amtlicher Bericht.

Zu den Zusammenstößen in Bunszlau gibt der Regierungspräsident in Biegnitz den folgenden amtlichen Bericht aus:

Am Sonntag, dem 23. d. M., haben sich Vertreter der Regierung nach Bunszlau begeben zu einer näheren Untersuchung der Zusammenstöße mit der Polizei bei der nationalsozialistischen Versammlung in Bunszlau.

Die bereits in dem vorläufigen amtlichen Bericht geschilderten Vorgänge werden nochmals eingehend befragt, daß die Polizeibeamten, nachdem sie eine Stunde lang mit großer Geduld Schmährufe, Beleidigungen und Steinwürfe über sich haben ergehen lassen, von der Schußwaffe erst dann Gebrauch

gemacht haben, als sie tätlich angegriffen wurden und, nachdem die anderen Mittel, wie Gummiknüttel und die Abwehr mit Wasser, nichts halfen. Die Beamten haben ohne besonderen Befehl und lediglich aus Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, da sie sonst von der angreifenden Menge überrannt und niedergeschlagen worden wären.

Die Nachrichten in einem Teil der Presse, daß der Landrat Adhne den Befehl, scharf zu schießen, gegeben habe, sind falsch. Der Landrat war lediglich deshalb zur Stelle, um auf die Menge beruhigend einzuwirken. Die Menge, die sich vor dem Odeon angesammelt hatte, bestand aus Angehörigen der kommunistischen Partei und anderen Bunszlauer Einwohnern, jedenfalls einer großen Zahl Neugieriger.

Am übrigen sind zwei Tote und neun Verletzte, darunter drei Schwerverletzte, zu beklagen.

Ein Exempel statuiert.

Hafenkreuzbeamter entlassen.

Amlich wird mitgeteilt: Der Regierungsinspektor Haffe in Stade, der trotz des Verbots des Staatsministeriums sich für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei betätigt hatte, ist vom Disziplinargericht der Regierung in Stade mit Dienstentlassung bestraft worden. Haffe kandidiert an zweiter Stelle für die NSDAP. im Wahlkreis Hannover-Ost.

Beleidigungen engros.

Und Prozesse engros hinterher.

Gegen die beiden nationalsozialistischen Führer Goebbels und Ströher finden in den nächsten Tagen nicht weniger als zehn Beleidigungsprozesse statt, die künstlich auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiß von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden sind.

Am 29. August kommen vor dem Schöffengericht Oranienburg auf einmal vier Beleidigungsprozesse gegen Ströher zur Verhandlung. Am 1. September folgen dann die sechs Beleidigungsprozesse gegen Goebbels vor dem Schöffengericht Charlottenburg.

Die Beiläufe der Landertkonferenz sind zu einem Besetzungswort verüßigt worden, der den Ministerien vorliegt. Der Entwurf enthält die völlig unmögliche differenzierende Lösung, die die Entpflanzung zum Einheitsstaat nur blockieren würde, ohne dabei zu finanziellen Erparnissen zu führen.

Zum Ableben Dr. Am Jehnhoffs. Eingangs der Dienstbesetzung des preussischen Staatsministeriums gedachte Ministerpräsident Dr. Braun in warmen und herzlichen Worten des verstorbenen früheren preussischen Justizministers Dr. Am Jehnhoffs.

Macdonald und Henderson sind von ihrem Urlaub nach London zurückgekehrt. Der Ministerpräsident wird am Mittwoch mit Lord George die Arbeitslostenfrage besprechen. Henderson reist am 3. September zur Völkerverbundtagung nach Genf.

Inflation in Rußland.

Und dazu Denterpoezie.

Die Wirtschaftskrise vertieft sich im „Sowjetparadies“ von Tag zu Tag. Die forcierte Industrialisierung und Kollektivierung fordert immer neue Milliarden und führt bei der allgemeinen Verarmung zum Verlagen der Steuerkrone und zur Inflation. Das erste Merkmal einer fortschreitenden Inflation, wie es jeder Anfänger in der Nationalökonomie kennt, ist das Verschwinden der Gold-, Silber- und schließlich sogar der Kupfermünze.

Goldmünze gibt es in der Sowjetunion im Geldumlauf praktisch überhaupt nicht. Die Silbermünzen verschwinden in der letzten Zeit unaufhaltsam und rasch. Natürlich wird dieser Prozeß der Zerrüttung der Währung durch die Inflation mit einer sieberhaften, wenn auch verheimlichten Spekulation mit der Silberwährung begleitet, an der hauptsächlich die Sowjetbeamten, Angestellten der verstaatlichten Genossenschaften usw. teilnehmen.

Die Sowjetregierung, gleich den absolutistischen Regierungen der Vorkriegszeit, erklärte einen offenen und rücksichtslosen Kampf gegen die Währungsspekulanten, die als „Gegenrevolutionäre“, „Schädlinge“ usw. gebrandmarkt und entsprechend behandelt werden. Aber die Inflation und ihre unvermeidlichen Begleiterscheinungen lassen sich nicht wegdekretieren. Nun greift die Sowjetregierung zu der erprobten Waffe — zum Henkerbeil!

Wie die Telegraphen-Agenturen aus Moskau meldeten, wurden durch das Kollegium der GPU, also ohne Gerichtsverfahren für die Verheimlichung der Silbermünze vier „Spekulanten“, Bogdanow, Symonow, Frolow und Rajchlow, zur Todesstrafe verurteilt. Alle vier sind erschossen.

Am selben Tag, an dem die fürchterliche Meldung veröffentlicht wurde, erschien in der „Prawda“ folgendes Gedicht von dem bekannten bolschewistischen Hofschriftsteller Besimenzki unter der vielgeliebten Ueberschrift:

Die Mahnung.

Mein Land steht an der Wertbank.
Mein Land hat eine große Hand.
Die Hand hat keine Zeit.
Das Land hat keine Zeit.
Wenn aber ein Krieg in der Ferne dröhnt,
Und wenn im Lande dem Kriege man hieft —
Verläßt das Land die große Wertbank.
Bollt sich eifern die große Faust.
Die Schläge sind hart und schwer ist der Fall
Gestern in der Zeitung vier Worte:
Das Urteil ist vollstreckt!

Eine Mahnung, die GPU, wach! Aber... welcher Krieg dröhnt in der Ferne? Welchem „Krieg“ haben die vier armen Teufel „geholfen“, die die Silbermünzen — wie Tausende und aber Tausende andere Leute, Kommunisten und Parteiloze, Arbeiter und Bauern, Beamten und Rotarmisten — verheimlicht hatten, um sich auf diese Weise von der von oben entfesselten Inflation zu wehren?

Und nun wagen die deutschen Landsknechte der Moskauer Henker in dem Kampf den deutschen Arbeitern als den „einzigen Ausweg“ aus der Krise „das leuchtende Beispiel der Sowjetunion“ zu predigen! Was ist es — Dummheit oder Verrat an der Arbeiterklasse und an dem Sozialismus!

Berschärfung in Peru.

Auffständische gegen Militärdirektorium.

Lima, 26. August. (Eigenbericht.)

Das Militärdirektorium hat am Dienstagmorgen den Belagerungszustand über ganz Peru verhängt. Gleichzeitig wurden alle seit 1919, dem Regierungsantritt des gefürchteten Expräsidenten, verurteilten politischen Gefangenen sofort auf freien Fuß gesetzt.

Der Chef des Militärdirektoriums Ponce hat angeordnet, daß der geflüchtete Expräsident Leguia sofort vor ein Sondergericht gestellt und abgeurteilt wird.

Der Kreuzer, auf dem sich der Expräsident nach Panama begeben hat, wurde aufgefordert, in den Hafen Callao zurückzukehren und weitere Anordnungen hinsichtlich des Schicksals des Expräsidenten abzuwarten.

Veranlaßt durch die in der Nacht vom Montag zum Dienstag erfolgten Straßenkämpfe verhängte das Militärdirektorium am Dienstag über Lima den Belagerungszustand. Regierungstruppen patrouillierten den ganzen Tag über durch die Straßen. Die Situation ist außerordentlich ernst und gespannt. Sie ist am Dienstag infolge Differenzen zwischen dem Militärdirektorium und den aufständischen Truppen im Süden des Landes sichtbar verschärft worden. Der Führer der Aufständischen hat es zunächst abgelehnt, der an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen und in das Militärdirektorium als Kriegsminister einzutreten. In seiner Absage bezeichnet er das Direktorium als Geschöpf des geflüchteten Expräsidenten. Außerdem hat der Aufständische Führer den Kommandanten des Kreuzers, auf dem sich der Expräsident zurzeit befindet, funkentelegraphisch angewiesen, nach dem im Besitz der Aufständischen befindlichen Hafen Mollendo zurückzukehren und Leguia an die Aufständischen auszuliefern. Im übrigen habe der Kommandant des Schiffes nur den Anweisungen der südlichen Militärregierung zu entsprechen.

Berhaftungen in Kalkutta.

Rehru soll freigelassen werden.

Bombay, 26. August. (Eigenbericht.)

In Kalkutta wurden am Dienstag ganze Straßenzüge abgesperrt und die darin liegenden Häuser von der Polizei durchsucht. Es wurde nach den Tätern und Mitverschwörern des Bombenanschlages gegen den Polizeipräsidenten geforscht. 23 Personen sind verhaftet worden, darunter der bekannte Dr. Raj, Mitglied des allindischen Nationalrats und der Gemeindevorstellung von Kalkutta.

Wahid Rehru, er nach den Verhandlungen mit Gandhi in das Gefängnis von Mahabod zurückgebracht wurde, ist so schwer erkrankt, daß mit seiner baldigen Freilassung zu rechnen ist.

Weitere Todesurteile in der Sowjetunion. Das Oberste Gericht in Leningrad verurteilte vier Beamte zum Tode wegen des Verlusts, Kollektivbauernwirtschaften durch administrative Maßnahmen zu sprengen. Die Todesurteile wurden am Sonntag durch die Rache der GPU vollstreckt.

Bombenleger-Prozeß.



Der Herr Verteidiger: „Die Angeklagten wollten mit diesem Spielzeug nur einen kleinen Scherz...“

England lädt Deutschland ein.

Arbeitszeitregelung und Marktabkommen im Bergbau.

London, 26. August. (Eigenbericht.)

Das englische Arbeitsministerium hat Deutschland eingeladen, Vertreter des Bergbaues zu einer Konferenz nach London zu schicken, um die Frage der Arbeitszeit im Bergbau zu regeln. Die im September beabsichtigten Besprechungen sollen bei der Frage der Ueberstunden beginnen. Die englische Regierung glaubt ferner, daß bei der Zusammenkunft mit den deutschen Vertretern ein internationales Bergbauabkommen vorbereitet werden kann, das nicht nur die Arbeitszeitfrage in den Gruben, sondern auch den Kohlenmarkt selbst durch ein internationales Kohlenkontor regelt. Zu diesem Zweck sollen zunächst die englischen Gruben-

besitzer zu einem Kartell zusammengeschlossen werden, das, ähnlich wie bei Eisen, Stahl und Koks, mit den entsprechenden ausländischen Syndikaten den Kohlenverkauf international organisieren soll.

Ob diese Initiative Englands, die wohl von der überwältigenden Mehrheit des englischen Parlamentes gebilligt und unterstützt wird, praktische Auswirkungen haben wird, hängt von dem Ausgang der Reichstagswahlen ab. Siegt der Bürgerblock, dann wird in dieser Frage das Unternehmertum die Haltung des Reichsarbeitsministers bestimmen — genau wie beim Schiedspruch von Deynhaußen und im Angestelltenkonflikt in der Berliner Metallindustrie. Die Antwort auf die Einladung der englischen Regierung werden also die deutschen Wähler zu geben haben.

Zur Regierungsbildung bereit.

Stellung der bayerischen Sozialdemokratie.

München, 26. August. (Eigenbericht.)

Die sozialdemokratische Fraktion des Bayerischen Landtags hat am Dienstag beschlossen, den ihr von dem Landtagspräsidenten erteilten Auftrag zur Neubildung der Regierung anzunehmen und weiter zu verfolgen. Die Basis, auf der eine Regierungsbildung versucht werden soll, wird dem Landtagspräsidenten in einem ausführlichen Schreiben der sozialdemokratischen Fraktion zur Weitergabe an die übrigen Fraktionen, ausgenommen die Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten, mitgeteilt werden.

Nicht reaktionär genug!

Justizminister Bredt für Heraushebung des Wahlalters.

Auf einer Tagung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei äußerte sich Reichsjustizminister Dr. Bredt über die letzten Maßnahmen des Kabinetts und erklärte vor allem im Hinblick auf die vorgesehene sogenannte Wahlreform, daß er im Reichskabinett eine Erklärung abgegeben habe, wonach er sich vorbehalten habe, der Öffentlichkeit gegenüber zu erklären, daß er keine Zustimmung zu dieser Wahlreform nicht geben könne, weil die wichtigste Forderung der Wirtschaftspartei, nämlich die Heraushebung des Wahlalters auf 24 Jahre, nicht berücksichtigt worden sei.

Maßnahmen gegen Versammlungskrieg

Berschärftes Uniformverbot in Bayern.

München, 26. August. (Eigenbericht.)

Die sich in der letzten Zeit immer mehr häufenden Zusammenstöße politischer Gegner, die ausschließlich von den Nationalsozialisten und Kommunisten verursacht wurden, haben den bayerischen Innenminister veranlaßt, sein schon seit einigen Monaten bestehendes Verbot des Tragens von Uniformen bei Versammlungen unter freiem Himmel für die Wahlzeit zu verschärfen.

Die Polizeibehörden aller großen Städte des Landes sind angewiesen worden, mit sofortiger Wirkung das Tragen von Parteiuniformen in allen öffentlichen politischen Versammlungen sowie auf öffentlichen Straßen und Plätzen für die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu verbieten. Unter Parteiuniform ist auch das Tragen von Armbinden zu verstehen, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei oder ihrer Schutzorganisationen darinnen. Gestattet ist lediglich eine Kennzeichnung des Ordnungsdienstes der Partei, die die betreffende Versammlung veranstaltet. Gleichzeitig ist das von der Polizeidirektion München erlassene Verbot der Wirtschaftsführung aus Anlaß von nationalsozialistischen und kommunistischen Versammlungen auf ganz Bayern ausgedehnt worden.

Neue Verbote in Hamburg.

Hamburg, 26. August.

Die Hamburger Polizeibehörde hat an die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei folgendes Schreiben gerichtet: „Fast alle

bisherigen Demonstrationen der NSDAP haben zu Störungen der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung geführt. Um weiteren Gefährdungen der öffentlichen Ordnung vorzubeugen, werden bis auf weiteres alle Demonstrationen, sowie Umzüge der NSDAP, z. B. auf Lastkraftwagen, in einheitlicher Kleidung und mit einheitlichen Abzeichen hiermit verboten. Alle geschlossenen An- und Abmärsche zu und von Versammlungen werden hiermit ebenfalls verboten.“

Potemkinflugblätter.

Hochverratsprozeß gegen drei Wilhelmshavener Kommunisten.

Leipzig, 26. August.

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute ein Hochverratsprozeß gegen drei Wilhelmshavener Kommunisten, die im Januar dieses Jahres den Versuch gemacht hatten, Flugblätter unter die Besatzung des Kreuzers „Emden“ zu verteilen. Es sind dies der 39 Jahre alte Arbeiter Hermann Walter, der 30 Jahre alte ledige Arbeiter Georg Arntjen und der 46 Jahre alte verheiratete Seefahrer Erich Wende, von denen die beiden letzteren sich seit Januar in Untersuchungshaft befinden. Zu der Verhandlung, die drei Tage in Anspruch nehmen dürfte, sind vierzehn Zeugen geladen. Die Verhandlung, die in voller Öffentlichkeit geführt wird, ergab folgenden Sachverhalt:

Am 9. Januar 1930 sind in unmittelbarer Nähe des damals in Wilhelmshaven liegenden Kreuzers „Emden“ mehrere rote Flugblätter an Laternenpfähle und Bollwerk angeheftet worden, die auf die Vorkommnisse anlässlich der Heimkehr dieses Kreuzers anspielten und unter Hinweis auf die lehrzeitige Reuterei auf dem russischen Kreuzer „Potemkin“ im Jahre 1905 die Aufforderung an die Besatzung enthielten, es den russischen Reutern gleich zu tun. Am Tage darauf wurde in der Nähe des Kreuzers „Emden“ zwischen den dort liegenden Ästen, sowie auf dem Flottentender „Jagd“ und dem Artillerieschiff „Fuchs“ eine Anzahl von Briefumschlägen mit der Aufschrift „An die Mannschaft des Kreuzers „Emden“ gefunden, die dieselben roten Zettel enthielten. Und schließlich sind am 12. Januar in acht verschiedenen Wirtschaften Wilhelmshavens und Küstringsens andere Flugblätter gefunden worden, die angeblich nur von Kameraden der „Emden“ stammten und sich mit der demnächstigen Ausreise beschäftigten. Diese Flugblätter schlossen mit dem Ausruf: „Folgt den mutigen Taten der „Potemkin“-Besatzung, die rote Fahne ist das befreiende Symbol aller Unterdrückten, denn unter der roten Fahne gibt es keinen Drill!“

Während nun Walter und Arntjen im wesentlichen geständig sind, die ersten roten Flugblätter von dem kommunistischen Abgesandten der Bremer Bürgerschaft, Becker, mit der Beifügung erhalten zu haben, sie unter besonderen Vorbehaltspflichten am Kreuzer „Emden“ anzuliefern, wobei sie sich allerdings nichts gebadet hätten, laugnet Wende, der nur für die am 12. Januar begangenen Straftaten in Frage kommt, von der Sache etwas zu wissen.

Normann Körber, Regierungsrat in Kassel, Mitglied der „fünftöpfigen Reichsführung des Sozialrepublikanischen Kreises“, bittet uns mitzuteilen, daß er auf seinen letzten politischen Wanderungen, von denen neulich im Reichsartikel Friedländer über die bürgerliche Jugend die Rede war, nicht bis zur Sozialdemokratie gekommen ist.

Für öffentliche Wirtschaft.

Gemeindearbeiter für Gemeindebetriebe.

Kiel, 26. August. (Eigenbericht.)

Das Kieler Gewerkschaftshaus wurde am Montag die erste Reichskonferenz des Gesamtverbandes, Reichsabteilung für Gemeindebetriebe und Verwaltungen, eröffnet. Die Konferenz ist von mehr als 200 Delegierten besetzt. Sehr stark ist die Teilnahme der internationalen Bruderorganisationen.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Schumann, darauf hin, daß mit dieser Tagung den Vertretern der Arbeiter in den Gemeindebetrieben und Verwaltungen zum ersten Male Gelegenheit gegeben worden sei, die Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte, wie sie im Gesamtverband erreicht worden ist, zur Auswirkung zu bringen. Schwere Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit bereiteten sich vor; aber wir hoffen zuversichtlich, daß der Wahlkampf mit einem Siege der Arbeiterklasse endet und auch die Arbeitskämpfe erfolgreich durchgeführt werden.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mülert, hielt einen Vortrag über „Die Wirtschaft der Gemeinden“. Mülert wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche von privatwirtschaftlicher Seite, die gemeindliche Wirtschaft einzudämmen. Im Gegenteil mache die starke Konzentration in der Versorgungswirtschaft, insbesondere der Gas- und Elektrizitätserzeugung und -verteilung, eine öffentliche Mitwirkung für die Wahrung der gemeinnützigen Ziele heute nötiger als je. Die heutige Wirtschaftsordnung brauche einen Ausgleich durch die lediglich auf den Dienst an der Gesamtheit gerichtete Kommunalwirtschaft. Die Gemeindewirtschaft unterscheidet sich von der Privatwirtschaft dadurch, daß ihr Streben nicht privatkapitalistische Rentabilität, sondern

volkswirtschaftliche Produktivität

ist, die allein den Lebensstandard des gesamten Volkes zu verbessern und günstig zu beeinflussen in der Lage ist. Starre und feste Grenzen für die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden könne es nicht geben. Auch die Gemeindewirtschaft unterliege den Gesetzen der Entwicklung. Die Unversalität der Zuständigkeit, die die deutschen Gemeinden seit mehr als 100 Jahren besitzen, dürfe ihnen nicht mehr geraubt werden. Die großen wirtschaftlichen Einrichtungen der Gemeinden bedürften der Bereitstellung von Kapital, das nur auf dem Anleihewege beschafft werden kann. Jede Schlechterstellung der öffentlichen Wirtschaft gegenüber der Privatwirtschaft müsse von den Gemeinden mit größter Eindringlichkeit bekämpft werden.

Das gelte auch für die Forderungen der Privatwirtschaft nach stärkerer Besteuerung der gemeindlichen Wirtschaft.

Die Konferenz nahm nach dem Referat Mülerts eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Umfang und Art der Wirtschaftstätigkeit der Gemeinden sind von jeher aufs stärkste beeinflusst von den besonderen örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, den Zeitumständen und der sozialen Schichtung der Bevölkerung.“

Erhaltung und Aufbau insbesondere der Versorgungsunternehmen und der Verkehrseinrichtungen der Gemeinden

Sind ganz besonders für die wirtschaftliche Entwicklung der Städte und die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung, die Stärkung ihrer Lebens- und Arbeitskräfte von entscheidender Bedeutung. Jedes Eingreifen des Gesetzgebers, jede Schlechterstellung der öffentlichen Wirtschaft gegenüber der Privatwirtschaft ist deshalb mit Entschiedenheit abzulehnen. Verehrt sind deshalb auch alle Maßnahmen, die die Finanz- und Kreditpolitik der Gemeinden für ihre Versorgungsunternehmen in der dringendst erforderlichen Bewegungsfreiheit im inländischen und ausländischen Kapitalmarkt eingen. Deshalb ist die Aushebung, mindestens aber die Einschränkung der Befugnisse der Beratungsstelle für Auslandskredite dringendstes Gebot der Stunde.“

Ueber „Die Organisation der Gemeindearbeiter, Angestellten und Beamten“ referierte der Leiter der Reichsabteilung, Karl Polenske, der u. a. folgendes ausführte:

„Am 1. Januar 1930 waren im Organisationsgebiet 383 826 Beschäftigte vorhanden. In der Reichsabteilung des Gesamtverbandes waren davon organisiert 238 124 = 62 Proz. der Beschäftigten. 9,9 Proz. der Beschäftigten gehören anderen Gewerkschaften an, unorganisiert sind 28,1 Proz. Die Gesamtzahl der Beamten und Angestellten in der Reichsabteilung A beträgt 25 349. Nur mit Hilfe der freigewerkschaftlichen Arbeiterkraft werden die Beamten ihre Position gegenüber ihren Gegnern behaupten. 443 Verträge regeln die Arbeitsverhältnisse für 320 153 Beschäftigte. Erhält werden von ihnen 75,5 Proz. aller Beschäftigten. Dazu kommen noch 13 Tarifverträge, die die Reichsfeuergruppe der Feuerwehrmänner mit beschloffen hat. Ingesamt unterstehen 227 479 Verbandsmitglieder 479 Tarifverträgen. Im Jahre 1929 hatte die Organisation 404 Tarifbewegungen durchzuführen. Alle Bewegungen wurden mit einem teilweisen Erfolg beendet.“

Die bisherige Leitung der Reichsabteilung wurde von der Konferenz einstimmig bestätigt. Mit dem Abgange der Internationalen und einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die Konferenz geschlossen.

handelt es sich um Delegierte zu einem Gewerkschaftskongress, der sich ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen befaßt. Diese Brückierung der gesamten Gewerkschaften der Welt hätte Finnland wirklich alle Ursache sich zu ersparen.

Verlogene Kampfmethode.

RGO. und Leiser-Betriebsräte.

Als Antwort auf den verlogenen Artikel der RGO. und der Betriebsräte von Leiser in der „Roten Fahne“ vom 22. August beschlossen die bei H. Leiser Nachf., Reparaturwerkstatt, beschäftigten Mitglieder der freien Gewerkschaft in einer Versammlung am Montag nachstehende Erklärung im Organ der freien Gewerkschaft und im „Vorwärts“ zu veröffentlichen:

„Die bei H. Leiser Nachf., Reparaturwerkstatt, beschäftigten Mitglieder der freien Gewerkschaft erklären hiermit, daß sie hinter dem in Nr. 33 des „Schuhmacher“ veröffentlichten im „Vorwärts“ am 14. August 1930 abgedruckten und im „Vorwärts“ am 20. August 1930 ergänzten Bericht über das Verhalten der Betriebsräte von H. Leiser stehen. Die in diesen Berichten gemachten Angaben entsprechen sinngemäß den Tatsachen.“

Durch diese Erklärung dürften die Lügenberichte der Betriebsräte von H. Leiser und der RGO. in der „Roten Fahne“ widerlegt sein, soweit sie den Leiser-Betrieb betreffen. Zu der Lüge in der „Roten Fahne“, die Arbeiter der Reparaturwerkstatt der Firma Stiller seien geschlossen zur RGO. übergetreten, werden wir in den nächsten Tagen noch einiges sagen. Wir können aber heute bereits mitteilen, daß mehrere bei Stiller beschäftigte Arbeiter im Büro des Schuhmacherverbandes, Engelauer 24, waren und ihre Treue zur freien Gewerkschaft bekundeten.

Rückgang der englischen Arbeitslosigkeit.

Infolge der Arbeitsbeschaffung der Arbeiterregierung.

London, 26. August. (Eigenbericht.)

Die Zahl der englischen Arbeitslosen ist in der vergangenen Woche um 32 780 Personen gesunken und beträgt nach der letzten amtlichen Schätzung 2 017 957 Männer und Frauen. Für die produktive Erwerbslosenfürsorge sind inzwischen weitere 1 100 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt worden, so daß in dem laufenden Budgetjahr insgesamt 16 Millionen Pfund für die Arbeitsbeschaffung verausgabt worden sind.

Keine Stilllegung der Döhlener Gußstahlwerke?

Jena, 26. August. (TU.)

Die sächsische Regierung hat gegen die geplante Stilllegung der Gußstahlwerke in Freital-Döhlen Einspruch erhoben, und es ist damit zu rechnen, daß auf die beabsichtigte Stilllegung verzichtet und das Gußstahlwerk durch andere Eisenbahnbaustellen ersetzt wird, wenn die Uebertragung der Schienenlieferungen aus Gründen der Rationalisierung auf andere Werke sich nicht umgehen lassen sollte. Auf alle Fälle soll aber der jetzige Bestand der Belegschaft der Döhlener Gußstahlwerke unverändert erhalten bleiben.

Wchtung, Maschinenbauer! Bei der Firma Bruno Behold Nachf., Reuenburger Str. 37, sind erste Differenzen ausgebrochen.

Wchtung, Bauarbeiter! Im Zirkus Busch, Burgstraße, werden zur Zeit größere Umbauten ausgeführt. Die Zirkusgesellschaft des Zirkus Busch, die wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, die tariflichen Bestimmungen anzuerkennen, weigert sich, Kostengerecht, das zu tun. Die Baustelle ist deshalb für organisierte Maurer, Bauhilfsarbeiter und Zementierer gesperrt. Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin.

Mammutsgehälter und Lohnkürzung. Wie uns zu unserem Artikel im „Vorwärts“ vom Dienstag mitgeteilt wird, haben sich auch die Direktoren, die Mitglieder bürgerlicher Parteien sind, bereit erklärt, einer Kürzung ihrer Gehälter zuzustimmen.

Wchtung, WSO! Connabend, 19 1/2 Uhr, in der Hochschultrauerel, See-Edel-Anruher Straße, Fraktionsabteilung der Hauptversammlung Strassenbahn. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, mit Frau zu dieser Versammlung zu erscheinen. Genossen Böhm-Schuch spricht über „Sozialpolitik oder Sozialreaktion?“ Der Fraktionsvorsitzende.

Wchtung, Genossen von Ludwig Löwe! Wichtige Fraktionsversammlung Donnerstag, 16 Uhr, bei Dehnbüchler, Berlin, Lindenstr. 8. Alle Genossen müssen erscheinen. Der Fraktionsvorsitzende.

WSO, Brunnenstraße! Heute, Mittwoch, 19 1/2 Uhr, wichtige Fraktionsversammlung bei Catus, Follstr. 19. Alle Genossen müssen erscheinen. Der Fraktionsvorsitzende.

Danzigs Arbeiter minderen Rechts.

Aus der Internationalen Arbeitsorganisation ausgeschlossen.

Osag, 26. August.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat heute in einer öffentlichen Sitzung mit 6 gegen 4 Stimmen beschlossen, daß das juristische Statut der Freien Stadt Danzig es dieser nicht gestatte, Mitglied der Internationalen Arbeitsorganisation zu werden.

Schon das Stimmverhältnis — sechs gegen vier — zeigt, wie unsicher die Rechtsgrundlage ist, auf der dieses Urteil beruht. Um so unbegreiflicher muß die Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes erscheinen.

Polen hatte gegen die Zulassung der „freien“ Stadt Danzig zur Internationalen Arbeitsorganisation Einspruch erhoben. Warum? Unterstehen etwa die Arbeiter und Angestellten Danzigs der polnischen Sozialgesetzgebung?

Sind Beschlüsse des polnischen Sejm für Danzig in sozialpolitischer Beziehung maßgebend? Keineswegs! Die Sozialgesetzgebung Danzigs ist völlig unabhängig von der Polens. Freilich hat Polen die diplomatische Vertretung Danzigs. Aber was hat die diplomatische Vertretung zu tun mit der Sozialgesetzgebung Danzigs und den Beschlüssen der Internationalen Arbeitsorganisation?

Es handelt sich für Polen wieder einmal um eine Prestigefrage. Und bei solchen Fragen sind Berufung und Recht von vornherein ausgeschlossen. Es ist tief bedauerlich, daß der Haager Gerichtshof sich in seiner wenn auch nur bescheidenen Mehrheit Einspruch angeschlossen und entgegen den überzeugenden Darlegungen des Direktors des Internationalen Arbeitsamts die Arbeiterkraft Danzigs von der Internationalen Arbeitsorganisation ausgeschlossen hat.

20000 Berliner Holzarbeiter arbeitslos

Die Organisation ihre feste Stütze.

Die ungeheure Arbeitslosigkeit lastet wie ein schwerer Alpdruck auch auf den Holzarbeiter-Verband. Das Fazit der Berliner Dreiverwaltung des Berliner Holzarbeiterverbandes für das dritte Quartal dieses Jahres ist, wie der Bevollmächtigte Genosse Freigang in der Generalversammlung am Montag ausführte, kein gutes.

Die Zahl der arbeitslosen Holzarbeiter hat sich im Laufe des zweiten Quartals von 15 816 auf 17 557 erhöht. Diese Bewegung scheint aber auch im dritten Quartal noch nicht zum Stillstand zu kommen. Am 15. August waren auf den Berliner Arbeitsnachweisen bereits 19 931 erwerbslose Holzarbeiter eingeschrieben. Ende Juli waren in Berlin 42,66 Proz. der Verbandsmitglieder erwerbslos.

Eine so große Arbeitslosigkeit hat es in der Berliner Holzindustrie noch zu keiner Zeit, weder in der Vorkriegs- noch in der Nachkriegszeit, gegeben. Aber auch innerhalb des ADGB steht der Deutsche Holzarbeiterverband hinsichtlich der Arbeitslosigkeit an erster Stelle. In dieser Zeit der schlechtesten Konjunktur ist es der Organisation dennoch gelungen, Lohn- und Mantel-tarifbewegungen erfolgreich zu führen. So war es z. B. möglich, den seit dem 1. September 1929 bestehenden tariflosen Zustand in der Branche der Bergolder und Rahmenmacher zu beenden, die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 46 1/2 Stunden durchzusetzen, sowie eine sozialere Ferienregelung zu treffen. In der Bergolderbranche erhält nunmehr jeder Arbeiter, auch die Lehrlinge und Jugendlichen, einen gleichmäßigen Urlaub von fünf Tagen im Jahre.

In der Berichtszeit wurde auch der 52tägige Streik der Bodenleger beendet, der zwar mit keinem direkten materiellen Erfolg abgeschlossen wurde, aber die Wiederintraffsetzung des Tarifvertrages brachte, der seit dem 1. September 1929 nicht mehr in Geltung war. Dazu kam noch ein erfolgreicher Betriebsstreik, der sich gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen richtete. Der Mitgliederstand ist trotz der katastrophalen Arbeitsmarktlage stabil geblieben. Die Berliner Dreiverwaltung zählte am Schlusse des zweiten Quartals 27 938 Mitglieder.

Der Kassenbericht weist infolge der erhöhten Ausgaben für Unterstützungen gegenüber den Einnahmen eine Mehrausgabe von rund 28 000 M. auf. Genosse Freigang betonte zum Schlusse mit Recht, daß dieser Bericht handgreiflich die Notwendigkeit der Organisation beweise und den ihr noch Fernstehenden endlich zeige, daß die Arbeiterkraft zur Erhaltung ihrer Erwerbsfähigkeit

jezt mehr als je des festen organisatorischen Zusammenschlusses bedürfe.

In der Diskussion machte die „Opposition“ den zögerhaften Versuch,

das offene Eintreten der freien Gewerkschaften für die Sozialdemokratie

zur Reichstagswahl zu kritisieren, womit sie jedoch bei der Generalversammlung schlecht ankam. Mit erdrückender Mehrheit wurde diese Stellungnahme der Gewerkschaften begrüßt.

Der Bevollmächtigte Genosse Boetz wies abschließend noch auf die Tatsache hin, daß infolge des Vorgehens der Berliner Holzindustriellen ab 1. September die gesamte Berliner Holzindustrie tariflos sei und daß es jetzt gelte, alle Kräfte zu sammeln für die erfolgreiche Abwehr der bevorstehenden Offensive der Unternehmer.

Jeder Lohnabbauversuch müsse sofort der Organisation mitgeteilt werden, die genau so, wie sie es in den letzten Wochen schon mehrfach getan hat, nicht zögern wird, die mit Lohnabbau bedrohten Belegschaften zum offenen Kampf aufzurufen. Die Unterstützung der Organisation ist den Mitgliedern auch in dieser schweren Zeit gewiß.

Finnland brüstiert die Gewerkschaften.

Ausreise der Delegierten verhindert.

Kopenhagen, 26. August. (Eigenbericht.)

Dem Vorsitzenden und dem Hauptkassierer des finnischen Metallarbeiterverbandes, die sich zum Internationalen Metallarbeiterkongress nach Kopenhagen begeben wollten, wurde von der finnischen Regierung die Ausreise verweigert. Finnland wird infolgedessen nicht auf dem Internationalen Metallarbeiterkongress vertreten sein.

Dieses Ausreiseverbot legt allem die Krone auf. Selbst während des Weltkrieges haben die kriegführenden Regierungen nicht immer gewagt, den Mitgliedern der sozialistischen Parteien die Ausreise zu internationalen Konferenzen zu verbieten. Hier aber

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Unsere Jugendberatungsstelle ist geöffnet jeden Mittwoch von 18 1/2 bis 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24-26, Zimmer 26. — Heute, Mittwoch, um 19 1/2 Uhr, jaget die Gruppe: Genossinnenabend: Jugendheim Eckerstr. 16. Unterhaltungsabend. — Schöneberger Tag: Jugendheim Lehndorfer Str. 24-26. Vortrag: „Die Arbeitskämpfe“. — Reußens: Gruppenheim Bertha, 29. Hof. Vortrag: „Warum Arbeitskämpfe?“ — Götzen, Götzen: Städtisches Jugendheim Follstr. 11 (Follstr. 11). Vortrag: „Warum bin ich in der W.S.P.“ — Ringelstein: Jugendheim Weidstr. 68. „Eine Arbeitsgemeinschaft“. — Wilmers: Gruppenheim Wilmers, Bismarckstr. 1. Vortragsabend. — Weissenhof: Jugendheim Follstr. 20. Vortrag: „Sexuelle Fragen“. — Rosenthal: Jugendheim Sonnenburger Str. 20. Vortrag: „Arbeitskultur — Kultur“. — Schöneberg: Jugendheim Hauptstr. 15. Spielabend.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Mittwoch, folgende Veranstaltungen: Gesundheitsabend: Jugendheim Follstr. 10, part. Vortrag: „Die Freiheitskämpfe in Indien“. Referent: Schmeißer. — Charlottenburg: Jugendheim Follstr. 4. Vortrag: „So liegt im Sturm ein altes Lied“. Referent: Arndt. — Schöneberger Tag: Jugendheim der Schule Reichenhagenstr. 11. Vortrag: „Jed London — Union Einzel“. Referent: Weimann. — Oberkreuz: Jugendheim der Schule Reichenhagenstr. 11. Vortrag: „Jugendheim“. — Rosenthal: Jugendheim Sonnenburger Str. 20. Vortrag: „Einkaufslehre des Jugendalters“. Referent: Kurt Rehm. — Götzen: Jugendheim der Schule Follstr. 61. Vortragsabend. — Reußens: Jugendheim Weidstr. 1-4. Ed. Kasper Vortrag: „Eine Reise durch das christlich-sozialistische Industriegebiet“. Referent: Gunnar Ernl. — Ecker: Jugendheim Weidstr. 128. Vortrag: „Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus“. Referent: Willi Rehm. — Spandau: Jugendheim Ullrichstr. 1. Wandspaziergang. — Falechem-Wannsee: Jugendheim in Rommer, Falechemstr. 1. Spielabend. — Ecker und Sport ab 19 Uhr auf dem Sportplatz Reichenhagen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geuer; Wirtschaft: G. Ringelstein; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revolution: R. P. Wilder; Lokales und Sonstiges: Fritz Katz; Anzeigen: E. Götze; Familien in Berlin: Berlin: Vorwärts-Berlin G. m. b. H. Berlin; Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsgesellschaft, Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 8. 55 5/79

haushalten heißt:
Sunlicht Seife
im Haus halten

Am nächsten Sonntag, dem 31. August:
Gewerkschaftsfest im Lunapark!

Die Hölle „Fremdenheim“.

Jammer und Elend wohnen hier. — Die Forderung: Schafft Ledigenheime!

Wenige Berliner nur kennen jene „Fremdenheim“e. Die oft letzte Zuflucht aller Entwürfelten sind, die als Opfer einer erbarmungslosen, profitgierigen Wirtschaftsordnung mittellos und ausgehungert durch die Straßen der Kleinstadt irren.

Kommt jemand auf das Wohlfahrtsamt und gibt an, mittellos und einer Unterbringung bedürftig zu sein, so wird zunächst die Frage an ihn gerichtet: Wo sind Sie polizeilich gemeldet? Vermag der Bedürftige keine befriedigende Antwort zu geben, so wird ihm eingeschärft, sich vor allem von dem zu gewährenden Geldbetrag eine feste Schlafstelle zu beschaffen, wenn er laufend unterstützt werden wolle.

Mit diesem ebenso notwendigen wie guten Rat begibt sich der arme nun wirklich auf die Zimmerfuche. Zimmer gibt es in Berlin doch genug. Um eine Schlafstelle für 6 Mark die Woche zu finden, muß man aber doch so manche Treppe so manchen Hinterhofes hinauf- und hinunterlaufen und den Kampf mit teufelnden Wirren aufnehmen. Die 10 Mark in der Tasche aber werden leicht „angelohbert“. Es wird darüber Abend, und noch immer hat man nicht das Passende gefunden. Dafür haben sich gute Freunde gefunden, die in Logis wohnen, wo man täglich bezahlen kann. Und so landet man in einem der Fremdenheime von Berlin.

Wie es in einem solchen „Wohnheim“ zugeht.

Diese Heime, gleichgültig, ob in der Katharinen- oder Blumenstraße, ob in der Beber- oder Gipsstraße, ob in der Kleinen Präsidenten- oder Gormannstraße, alle sind sie von einer nicht zu überbietenden Schmutzigkeit. Nach außen hin bemüht kleinbürgerlich und unauffällig gehalten, kaum durch ein Schild als „Fremdenheim“ oder „Wohnheim“ gekennzeichnet, findet Tag und Nacht jeder Straßener Einlaß. Er schläft hier für eine Mark in einem Raum, der niedrig und klein ist, mit oft zwanzig anderen zusammen, in Betten, die

neben- und übereinandergestellt sind und deren Böden monatlang nicht gewechselt wird. In diesen Stuben feiert die Sexualität Drogen. In dem zugehörigen Schankzimmer ist Gelegenheit zu Glücksspielen und Saufereien gegeben.

Nach der ersten Nacht bringt der Wirt seine Gäste, falls sie es aus bestimmten Gründen nicht für wünschenswert erachten, daß dies unterbleibt, zur polizeilichen Anmeldung. Bezieht der Gast Arbeitslosenunterstützung, so gelangt kein Unterstufungsbescheid un verändert an ihn zur Auszahlung. Erscheint er aber mit einer solchen polizeilichen Anmeldung beim zuständigen Wohlfahrtsamt, so werden die Zahlungen an ihn eingestellt, bis er das Quartier gewechselt hat. Die Wirte derartigen Fremdenheime geben sich teilweise dazu her, jede Form von Wohlfahrtschwindel zu beschleunigen, so fordern ihre Besucher nach direkt dazu auf. Andererseits sind die Besucher so vielfach gefährdet in diesen Heimen, daß die Sperre meist mit voller Berechtigung verhängt wird.

Der Sumpf verschlingt sie alle

So entstehen in diesen Heimen, wo auch die letzte Achtung vor dem Mitmenschen ersterben muß, Zentren sozialer Elemente. Hier werden die Menschen zu Außenseitern der Gesellschaft. Ihre Wiedererziehung kostet den Staat später viel Geld. Würde man den Bedauernswerten zur rechten Zeit die Möglichkeit geben, eine auch noch so bescheidene Wohnung ihr eigen zu nennen, so manche Tragödie menschlichen Elends könnte abgewendet werden.

Die vorhandenen Ledigenheime reichen nicht annähernd aus. Die Heime der privaten Wohlfahrt, die öffentlich zugelassen sind, leisten für die Lösung des Problems auch nur Pflasterarbeit. In wenigen Ledigenheimen könnte Platz für alle die geschaffen werden, die jetzt noch in der Hölle der Fremdenheime dahinschwelmen. Die „Wohnheime“ müssen verschwinden, und sie können es nur, wenn die Lösung heißt: Schafft Ledigenheime!

Gronau in New York.

Frühe Ankunft. — Begeisterter Empfang.

New York, 26. August.

Lycanflieger Gronau hat um 20.43 Uhr mittlereuropäischer Zeit die Batterieinsel überfliegen. Fünf Minuten später ging er unter riesigem Jubel der New-Yorker Bevölkerung neben der Freiheitsstatue auf dem Wasser nieder.

Die Ankunft des Dyonanfliegers erfolgte wider Erwarten so früh, daß die Vorbereitungen für den Empfang der Flieger noch nicht beendet waren. Der städtische Dampfer „Macon“ mit Vertretern der Stadtverwaltung, der Armee und Marine hatte kurz vor der Ankunft der Flieger an der Freiheitsstatue geankert. Der Jubel der in Battery-Parl versammelten und aus den Wolkenkratzern rasch herbeieilenden Menschen kannte keine Grenzen. Die Flieger sahen trotz der Anstrengungen der letzten Tage frisch und munter aus. Schleppdampfer der Polizei brachten das Flugboot zum Battery-Parl, wo die Flieger unter dem Begeh der Sirenen offiziell begrüßt wurden. Die Häuser und die im Hafen liegenden Schiffe sind mit deutschen und amerikanischen Flaggen reich geschmückt.

Hast Du schon die Wählerliste eingesehen?

Am 14. September kommt es auf jede Stimme an! Sichere Dir Dein Wahlrecht! Erfülle noch heute Deine Pflicht als Sozialdemokrat!

Die Zeit drängt!

Zwei schwere Verkehrsunfälle.

Auf der Falkenhagener Chaussee bei Spandau ereignete sich am Dienstmittwoch ein schwerer Unfall. In der Nähe der Bogenbahn wurde der 40jährige Arbeiter Wilhelm Sauer aus der Reudendorfer Straße 85 in Spandau, der mit seinem 6jährigen Sohn auf der Chaussee mit dem Rade entlangfuhr, von einem Lastauto von hinten angefahren. Vater und Kind gerieten unter die Räder des schweren Fahrzeuges. Beide erlitten außer inneren Verletzungen Arm- und Beinbrüche. Die Verunglückten fanden im Städtischen Krankenhaus in Spandau Aufnahme. — Am Michaelischplatz stieß gestern nachmittags ein Geschäftsmotor-

dreirad mit einem Privatauto zusammen. Der Führer des Motorrades, Alfred Schrank aus der Kopenstraße 94 und sein Mitfahrer Kurt Stier wurden dabei auf das Strohkopfkissen geschleudert. Mit erheblichen Verletzungen wurden die Motorradfahrer ins Bethanien-Krankenhaus gebracht.

Im Blutausch gemordet?

Neue Verhandlung gegen den Mädchenmörder Lüttgen.

München, 26. August.

Die Verhandlung gegen den 25jährigen Fabrikbetriebssohn Jakob Lüttgen aus dem Rheinlande, der am 21. Dezember 1929 in seinem Pensionszimmer in den Morgenstunden eine 19jährige Prostituierte ermordet hat, wird demnächst vor dem Münchener Schwurgericht beginnen.

Die erste Verhandlung wurde kurz nach ihrem Beginn am 15. Mai ausgesetzt, um ein Obergutachten des Geheimrats Dr. Bumke einzuholen. Während der Landgerichtsartzt bestritt, daß Lüttgen die Tat in einem Zustande der Bewußtlosigkeit verübt habe, erklärte der von der Verteidigung geladene Sachverständige, daß Lüttgen nur in einem pathologischen Rauschzustande gehandelt habe. Der Angeklagte erklärte bei seiner Vernehmung, daß er sich an die Vorgänge im Pensionszimmer nicht mehr erinnern könne. Dieser Angabe stand die Aussage eines Kriminalbeamten entgegen, der Lüttgen kurz nach dem Mord vernommen und von ihm eine genaue Schilderung der Tat erhalten hatte. Lüttgen sprach damals von einem „kleinen Mord“, den er begangen habe. Der neue Prozeß beginnt am 8. Oktober.

Riesenbrand im Petroleumgebiet.

Seit Sonntag wüten die Flammen.

Bukarest, 26. August.

Das rumänische Petroleumgebiet wird seit Sonntag von einem Riesenfeuer heimgesucht, dessen Flammen insbesondere am Montag durch einen starken Sturmwind immer mehr an Ausdehnung zunahm. Zahlreiche Naphta-Sonden zerstückten und Petroleumbehälter zur Explosion brachten.

Das Feuer brach am Sonntag vormittag infolge starker Sonneneinstrahlung in Stalpilotal aus und wurde durch einen starken Wind außerordentlich schnell weitergetragen. Die Behörden alarmierten sofort die in den umliegenden Naphta-Sonden beschäftigten Arbeiter und ließen meterlange Staudämme zur Eindämmung der Katastrophe aufwerfen. Zwei Arbeiter wurden bei den Versuch, das Feuer zu löschen, schwer verbrannt und wurden in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus geschafft. Der Brand ist der größte, von dem das rumänische Petroleumzentrum in den letzten Jahren heimgesucht worden ist.

Das große Los gezogen!

Glücksnummer 374216.

In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie wurde der Hauptgewinn gezogen. Der Betrag in Höhe von 500 000 Mark entfiel auf die Nummer 374216. Nach den neuesten Bestimmungen der Lotteriedirektion werden die Namen der Gewinner nicht mehr bekanntgegeben.

Morgen Eröffnung der Berliner Möbelmesse 1930! Die von der freien Vereinigung der Holzindustriellen C. B. in Gemeinschaft mit dem Ausstellungsw. Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin veranstaltete „Berliner Möbelmesse 1930“ wird am Donnerstag, dem 28. August, vormittags 9 Uhr, in der Ausstellungshalle I am Kollardamm eröffnet. Die bis zum 2. September dauernde Messe ist täglich von 9 bis 6 Uhr geöffnet und ist, da es sich um eine reine Fachmesse handelt, lediglich Fachinteressenten zugänglich; Privatpublikum hat keinen Zutritt.

SINCLAIR LEWIS

DER ERWERB

ROMAN

Unmittelbar unter den Chefs war die Kaste der geschickten jungen Männer, die eines Tages Gelegenheit haben würden, in die Kaste der Chefs aufgenommen zu werden. Sie glaubten unbedingt an die Tugend, die Segnungen von Pembertons patentierten Heilmitteln zu verbreiten; sie beteten die Politik des Hauses an. Einmal im Monat kamen sie zu „Drill-Lunches“, wie sie sie nannten, zusammen und lauschten den elektrifizierenden Ansprachen des Herrn S. Herbert Roß oder irgendeines anderen Inspirators, sahen einander mit strahlenden, aufgeregten Augen an und schworen, dem wahren Glauben Pembertons anzuhängen und fieberhaft ihre Abende nicht mehr mit Hofmachen und Romanlektüre und Musik zu vergeuden, sondern fleißig über Seife, Sirup und Schaufensterreklame zu lesen und sich die Bilzen von fünfzehntausend Dollar im Jahr beständig vor Augen zu halten. Sie hatten es bei Pemberton eigentlich am besten von allen, diese geschickten jungen Leute. Sie sahen reihenweise in Seidenhandschuhen und neuen Krawatten vor polierten Schreibtischen; sie beantworteten telephonische Anrufe mit leichter Eleganz; sie unterhielten sich über Tennis und Geschäftsverhältnisse und waren niemals, niemals gelangweilt.

Vermischt mit dieser Kaste waren die kleineren Bürogehilfen, die Bürochefs und Buchhalter, die auf Samtpfoten vor Leuten krochen, die ihnen im Range voraus waren, jedoch die ihnen untergeordneten Mädchen und jungen Männer unaufhörlich nörgeind schimpften. Da sie selbst im Leben nicht das erreicht hatten, was sie ersehnten, sahen sie die Stenotypistinnen, die eine wöchentliche Aufbesserung von zwei Dollar verlangten, mit scheelen Blicken an und verfluchten ihnen, daß sie persönlich gemiß sehr froh wären, wenn sie ihnen diese Zulage verschaffen könnten, daß es aber eine Ungerechtigkeit gegen die übrigen Kolleginnen wäre. Sie nahmen es mit dieser Frage der Ungerechtigkeit gegen die anderen sehr genau, denn auch ihre eigenen Gehälter waren nach dem System berechnet, die Speisen möglichst niedrig zu halten.

Dies waren die Kasten jenseits der Grenzlinie der Klingeleitung.

Una Kaste, die der Privatsekretärinnen der Chefs, war nicht jenseits der Klingeleitung. Auch sie mußte, wenn die Klingel des Herrn Roß wie eine Klapperchlange erklang, so schnell wie das jüngste Tippißräulein springen und laufen. Doch gehörte sie einem besonderen Stabe an, der klein und exklusiv etwas abseits von der großen Masse stand. Einerseits durfte sie sich den Chefs nicht beigesellen, andererseits erwartete man doch von ihr — in ihrer Eigenschaft als tägliche Vertraute eines der Götter — in dem Garderobezimmer, im Erholungszimmer und im Fahrstuhl nicht allzu intim mit der gewöhnlichen Horde von Mädchen zu sein, die nur kopierten oder nach dem Diktat der geschickten jungen Leute Briefe an die verschiedenen Drogerien schrieben. Diese Mädchen der großen Horde hatten die Sekretärinnen mit „Fräulein“ anzusprechen, gleichgültig, welche Gassenmädchenschreien sie untereinander gebrauchten.

Nach tiefer, bei den Sklaven selbst — Stenotypistinnen, Kapisten, Bürohilfskräfte, Dienern, Laufburschen und Fahrstuhlführungen — gab es keine Kasten mehr, wenn auch viel Zant und Nebenbuhlerchaft. Man verlangte von ihnen, daß sie sauber gewaschen und sinit wären, aber darüber hinaus waren sie für die größeren Phasen der Büropolitik ebenso unbedeutend wie Frösche in einem Sommerkurort. Nur die Kariotheil des Kassierers mußte ihre Namen Und doch war ihnen die Quelle höchster menschlicher Befriedigung und tiefsten Lasters nicht fremd: das Gefühl der Heberhebung. Das kleinste Büro mädchen, das nichts tat als Briefe frankieren, und sich die Nase noch nicht ordentlich putzen konnte, fühlte sich allen Fabrikarbeitern überlegen, sogar den Wertmissetern, ganz so wie schwarze Diensthofen auf arme weiße Bagabunden hinuntersehen.

Eifersucht wegen einer Stelle, Falschheit, Neid wegen sozialer Rangunterschiede — sie waren unter weiblichen Büroangestellten ebenso offenkundig, wie sie es in einem Frauenklub sind; und Una mußte zugeben, daß die Borurteile dagegen, weibliche Angestellte im Geschäft auf höheren Posten zu verwenden, durch die Gehässigkeiten der Frauen untereinander oft gerechtfertigt werden und daß die Frauen selbst die schlimmsten Feinde der Frau sind.

Für Una mitfühlerdes Herz waren diese Büroproletarier ihre eigenen, armen Verwandten. Sie seufzte, wenn sie sie in den armseligen Tüchchen mit den ausgerissenen Knopflöchern vorbeigehen sah; Mädchen, die unzählige Büromädchen durch

einen sauberen weißen Leinentragen zu verschönern suchten, den sie abends in der Waschküchle selber auswuschern. Una bemerkte, daß Herr Roß, nachdem er diese Jahre lang mit leibhaftigen Laufburschen und Vistungen zu tun gehabt hatte, in ihnen immer noch nichts anderes sah, als Slang sprechende kleine Teufel aus Wipblättern. Dann erfuhr sie, daß die Jungen ungefähr zweihundertmal des Tages den dunklen Schacht hinauf- und wieder hinunterfuhren, und sie fragte sich, ob ihnen das immer sehr lustig vorkomme. Sie sah Laufburschen, gerade an der Grenze jener Jahre, in denen sie anfangen, sich für das weibliche Geschlecht zu interessieren, rauhe Männerstimmen bekommen, ungeschickt und schamhaft werden und sehnsüchtig zu den Altären kleiner Stenotypistinnen mit weißgeputzten Gesichtern aufschauen. Sie erkannte die Menschlichkeit in dieser Masse — obwohl sie von ihr um ihre Stelle beneidet wurde und man heimlich von „diesen eingebildeten Privatsekretärinnen“ sprach, die sich für was Besseres halten als unsereins.“

Eine Abart beobachtete sie mit besonderem Interesse: die alten, weißhaarigen Frauen mit den blaffen Händen, die fünfzig, sechzig, ja sogar siebzig Jahre alt waren, alte Jungfern und Witwen, für die das Leben nichts anderes mehr bedeutete als ein Schreibtisch und die Beschäftigung mit Kleinlichen Arbeiten: Zirkulare verschicken, Briefe sortieren, Listen vergleichen. Sie beobachtete sie darum so genau, weil sie immer wieder überlegte: „Werde ich eines Tages auch so sein?“

Sie schienen sich ganz wohl zu fühlen; waren stets zum Plaudern bereit und bemutterten gerne die jungen Mädchen. Doch dann und wann kam es vor, daß eine von ihnen zu weinen anfing und eine ganze Stunde hindurch weinte, den weißen Kopf auf dem tündelbesetzten Löschpapier des Schreibtisches, bis sie ihre Heimatlosigkeit und die Zwecklosigkeit ihres Lebens vergaß. Dann brachen Epidemien von Hysterie aus, und fünfundsiebzig- und vierzigjährige Frauen — im allgemeinen ganz zufrieden mit sich und der Welt — meinten mit, wenn die alten Damen anfangen. Una sah wie Mädchen von zweiundzwanzig müde wurden, sah, wie die Frauen von achtundzwanzig vertrautenen, sah vollreife Frauen von fünfundsiebzig mit üppigen Formen und vermitwelter Jungfernschaft, sah alte Frauen, die wie Käpchen schnurrten und tragisch wirkten Sie selbst war jetzt sechsundzwanzig, und sie wußte, daß ihr Gesicht bleich wurde, daß der Nacken sie öfter schmerzte als früher und daß sie keinen anderen Ausweg vor sich hatte als den fremdblich geistlichen Herrn Julius Schwirg. (Fortsetzung folgt.)

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 27. 8.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 Jahres-Ab. 7. Nr. 178
 20 Uhr
Mona Lisa
 Ende 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 27. 8.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus I
 19 1/2 Uhr
Othello
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
 An Platz der Republik.
 Vorstellung zu ermäßigten Preisen
 19 1/2 Uhr
Garmen
 Ende 22 1/2 Uhr
 Schattl. Kartenverkauf

PLAZA
 Tägl. 8 u. 8 1/2
 Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
 Alex. E 4, 8066
Kassner, Maciste, 5 Resua - Roller - Girls usw

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringer Straße 37.
 Für unsere Leser: Gutschein 1-4 Pers.
 Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Der Possen-Schlager
 Der selbige Hollschinsky
 und ein erstkl. buntes Programm.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
 Letzte Vorstellungen
 8 1/2 Uhr
 Ist das nicht nett von Colette?

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
LUSTIGE WITWE
 Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni
 Gosselausg. v. Prof. Ernst Stern
 Mus. Leitung: Ernst Hauke
 Premiere
 Sonnabend, 30. August, 8 Uhr.
REGIE: ERIK CHARELL

Lessing-Theater
 Weidenstr. 1797 u. 1849
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Letzte Vorstellungen
Wiederaufnahme beantragt
 v. Otto Ernst Hesse

Zimmer:
 1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
 2 Betten 13,- bis 22,-
 Bad: Mk. 3,- Solenck
 Keine höheren Preise
 Eine Großmacht der europäischen Hotels
 Berlin **HOTEL EXCELSIOR**

HAUS WATLAND
 Das preiswerte Vergnügungs-Restaurant Berlins
 BETRIEB KEMPINSKI

Winter Garten
 8.15 Uhr - Bauden erlaubt
 Carlos und Chita u. Co. und weitere
 in Berlin noch nicht gezeigte Stars.

Deutsches Theater
 22 Weidenstr. 5291
 8 Uhr
Phaea
 von Fritz v. Unruh.
 Reg.: Max Reinhardt
 Musik: Friedrich Hollaender.
 Bühnenbilder Ernst Schütte.

Die Komödie
 11 Blumck. 2414/2416
 8 1/2 Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
 Kurzes von Felix Jacobson.
 Musik von Mischa Spoliansky
 Regie: Erich Engel
 Bühnenbilder: Ludwig Kaiser

Deutsches Künstler-Theat.
 Tel. Barbarossa 3937
 8 1/2 Uhr
Weekend
 Lustspiel von N. Coward.

Renaissance-Theater
 Steinplatz 6780.
 9 Uhr
Die Wunder-Bar
 Revuestück

Theater d. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
Hasenklein kann nichts dafür
 mit Max Adalbert.

Komische Oper
 8 1/2 Uhr
Paul Westermeyer
 in: **Liebe und Trompetenblasen**
 Operette von Robert.

Rennen zu Grunewald
 Mittwoch, d. 27. August 1930
 nachmittags 3 1/2 Uhr

Berliner Prater
 Sommertheater
 Kastanienallee 7-9.
 Humb. 2246
 Eine entrückende **Burleske** sowie der ausgewählte **Varieté-Teil**.
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Gustl Beer, Trude Schröder, Hertha Stary, Erwin Hartung in
Katja, die Tänzerin
 Operette in 3 Akten
 von Leopold Jakobson und Rudolf Bestenreiter
 Musik von Jean Gilbert.
 Eintrittspreis von 50 Pf. an.

Reichshallen-Theater
 8 Uhr
Stettiner Sänger
 Neu! Laß Blumen sprechen!
 Sonntag, 31. 8.: 1. Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen.
Dönhoff - Brettl:
 Das beliebteste Variété Berlins.

NEUES THEATER
 AM ZOO
 Tel. C1 Steinplatz 6534



LUDWIG MANFRED LOMMEL

Lydia Potchina
 Grete Weiser, Hilde Wenzel, Olaf Bach, Henry Berg, Harry Gondi, Hilde Römer, Eberhard Wrede, Mayer-Falkow, Ernst Wurmser.
 Regie:
Viktor Heinz Fuchs
 Bühnenbilder:
 Herbert Döblin.
Jazz an 2 Flügeln:
 Joseph und Klupsch.

AB 1. SEPTEMBER
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Rundfunkhörer halbe Preise.
 Der Vorverkauf hat begonnen.
 Lommel nur auf Homocord-Schallplatten.

Reichshallen-Theater
 8 Uhr
Stettiner Sänger
 Neu! Laß Blumen sprechen!
 Sonntag, 31. 8.: 1. Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen.
Dönhoff - Brettl:
 Das beliebteste Variété Berlins.

Werde Abonnent des Rose-Theaters!!

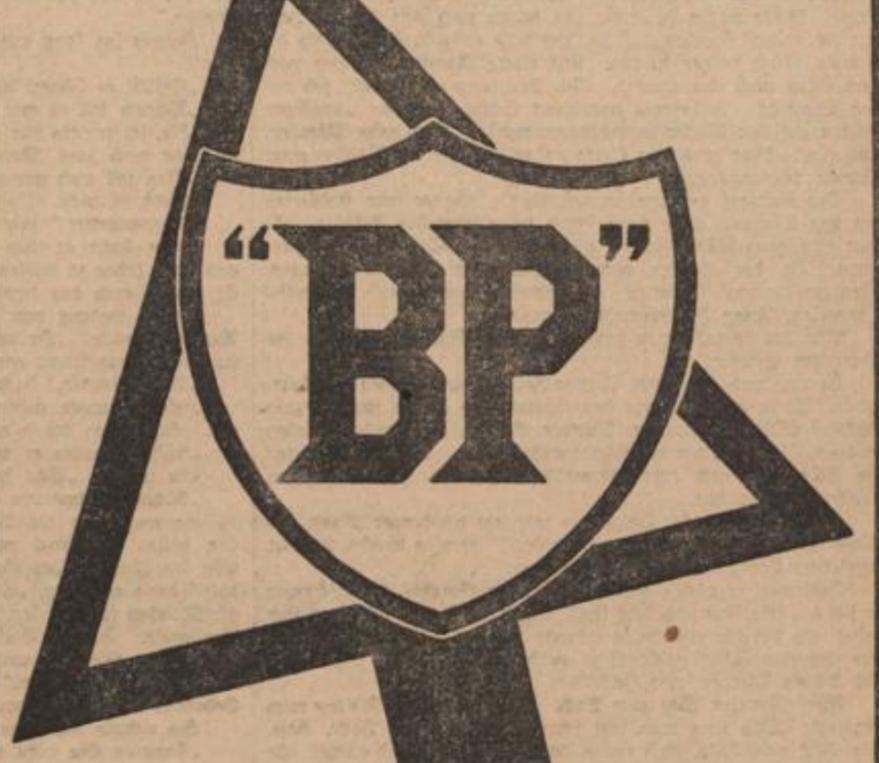
Unser Abonnement bietet:
 12 Vorstellungen im Jahr.
 Freies Programm. Freie Garderobe (als einzige Bühne Berlins). Beim Beitritt bis 31. August keine Einschreibgebühr. Unsere Abonnenten werden u.a. sehen: „Die Braut von Messina“, von Schiller. „Die schöne Helena“, große Operette von Offenbach. „Eine Nacht in Venedig“, mit Musik von Johann Strauß. „Die Dollarprinzessin“, von Leo Fall. „Die Faschingsfee“, von Kalmán. „Rose Bernd“, von Gerhart Hauptmann. „Der Veilchenfresser“, von Moser. „Die fünf Frankfurter“, von Röffler. „Das 4. Gebot“, von Anzengruber.

Vorteilhafte Plätze im Abonnement:
 I. Parkett-Sessel nur RM 1,10
 II. Parkett nur RM 0,85
 I. Rang-Balkon nur RM 1,—
 I. numerierter Mittelrang nur RM 0,60
 (Die Preise verstehen sich inkl. Programm und Garderobe)

Persönliche Anmeldung wochentags v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Können Sie uns nicht persönlich besuchen, so schreiben Sie uns bitte Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann umgehend kostenlos und unverbindlich einen ausführlichen Prospekt.

Name: _____
 Wohnung: _____

Kraftfahrer bevorzugen



Die neuen "BP"-OLEX Betriebsstoffe

Sie gewährleisten:
 Höchste Kraftentfaltung, beste Steigfähigkeit, leichtes Starten, blitzartige Beschleunigung, kein Klopfen u. keine Überhitzung des Motors, keine Ventilverpichungen und dazu bei geringem Verbrauch höchste Wirtschaftlichkeit!

Sie erhalten
"BP"-Strax Auto-Benzin
 DAS KLOPFREIE
"BP"-Olexin Benzol-Gemisch
 DAS BENZIN-
"BP"-Olexol Qualitäts
 DAS BEKANNTE Auto-Oel

an allen gelb-blauen
"BP"-OLEX-PUMPEN
"OLEX"
 DEUTSCHE BENZIN- UND PETROLEUM-GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

„Die tolle Lola“
 Hans Rose • Loui Pymont
 Täglich 8.15 Uhr
Rose-Theater
 (Gartenbühne)
 Musik: Hugo Hirsch. Regie: Edgar Kanitz.
 Tänze: Brum Arno, Orchester: Max Schmidt.
 Neue Ausstattungen: Walter Fischer.
 Im Innentheater 8 1/2 Uhr:
Heimliche Brautfahrt
 mit W. Rose und Geri. Kanitz.

Kurt Rudolf Neubert:

Erntemittag auf dem Lande

Die Wagen polterten über den Gutshof. Gerade begann die Uhr vom Turm zu schlagen. Es war zwölf. Die Hofleute verschnurten in ihre Gutmöhlungen, die Leute aus dem Dorfe gingen hinunter zu ihren kleinen Häusern mit dem Borgarten und dem Stall auf dem Hof. Die Knechte schürten die Pferde vor den Erntemöhlern aus. Die Pferde liefen frei zur Tränke, ihr Fell glänzte. In den Ställen wurde Futter ausgegeben. Der Inspetktor ging langsam in sein Haus. Eine Viertelstunde später saß alles beim Mittagessen. Im Dorf. In den Gutmöhlungen. Beim Inspetktor. Allen schmeckte es. Alle hatten Hunger, Hunger und Durst. Müde waren sie auch. Sie hatten noch eine Stunde Zeit, um die müden Knochen auf der Bettstelle auszustrecken. Doch die Frauen hatten immer zu tun. Und ältere Männer dergleichen nach dem Essen noch ihre Senfen. Nur das junge Volk warf sich auf den Straßhof. Zu einem unruhigen Schlaf, der von unwilligen Blüten auf den Boden unterbrochen wurde. Noch zehn Minuten, noch fünf. Man muß eine Ernte mitmachen, um die Wohlthat einer Minute kennenzulernen.

Der Gutshof lag wie ausgestorben. Hühner nur stolzierten vor den Teinen. Eine Gänse schlich träge über das Pflaster. Es war eine ganz stille, schwere, heiße Stunde voll zitternder Spannung. In den Ställen dampfte Müdigkeit. Sattes Behagen. Menschenstimmen flüsternden am Fenster verschlossen. Pantoffel klapperten. Eine Ziehharmonika klang auf.

Von den Birnbäumen brachen in der Stille des Mittags die überreifen Früchte.

Es war noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Rufen der Gutsleute. Dann würde es aus den Häusern des Dorfes strömen zum Gutshof, Mädchen, Frauen, Männer, Kinder, die Knechte würden in die Ställe eilen, um die Pferde anzuschürren. Draußen warteten die Füllmaschinen auf halbgemähten Feldern. Weiße Flächen standen aufgebunden.

Aus dem Hause des Inspetktors trat jetzt ein junger Mann, der Eleve der schon früh um vier „Ulterdors!“ gerufen wurde. Es war sein erstes Lehrjahr. Es fiel ihm schwer.

Jetzt warf er noch einen Blick über den Gutshof, dann schwang er sich auf sein Rad und fuhr los. Baden im Bach. Es schien ihm besser, als sich für eine halbe Stunde auf das Bett zu hauen und aus schwerem Schlaf geschreckt zu werden: „Ulterdors!“ Sie fohren mit Peters Pfaffen aufs Feld!

Fünf Minuten Weg zum Bach. Dort waren die Reider roch abgelegt. Was trug man jetzt schon im Sommer? Jocke, Hufe. Ein Blick nach links, nach rechts, dann auch das Hand runder. Er war noch zu faul gewesen, noch einmal in seine Stube hinaufzu- laufen, um die Badehose zu holen. Radt ging er ins Wasser. Es gab hier genug Büsche.

Dann lachte jemand. Seife erst, verhalten. Es kam aus dem Busch dort. Es bligte da etwas, er erkannte es schwimmend: das Schupplisch eines Fährrades, eines Damenfahrrades. Und das Dach war ein Mädchenlachen. Hedwigs Lachen. Hedwig war ein Dorfmadchen, das auf dem Gute arbeitete. Sie erhob sich jetzt, ihr schwarzweißes Badeanzug leuchtete im Grün des Busches auf, sie kam näher. „Wahzeit, Herr Ulterdors!“ lachte sie. Der Eleve war ein junger Mann, der noch rot werden konnte, nur sah man es nicht, weil er wie ein Kanake von der Sonne verbrannt war. „Lassen Sie mich jetzt mal raus,“ hat er vertiegt, „ich habe meine Hose vergessen.“

„Ach so!“ lachte sie mit einem raschen Blick auf ihn, „ich hab gar nichts gemerkt.“

Sie wandte sich schnell zur Seite, und der Eleve kam schnell aus dem Wasser. Hinter einem Busch zog er sich on.

Dann hatte er noch zehn Minuten Zeit. Er sah sich noch Hedwig um, aber sie war nicht zu sehen. Doch sie schien sein Suchen bemerkt zu haben, denn sie rief plötzlich aus dem Busch: „Ach zieh mich nur an. Warten Sie, Herr Ulterdors? Wir können zusammen fahren.“

Er legte sich ins Gras, und sie kam rasch heron. „Noch acht Minuten!“ sagte sie. „Meine Uhr geht ganz genau.“

„Noch Minuten,“ wiederholte der Eleve, „dann geht die Schinderei wieder los.“

„Es ist doch schön! Herr Ulterdors, ich habe die Erntezelt am liebsten.“

Hedwig lag lang ausgestreckt neben ihm, die Arme unter dem Kopf.

„Gefällt es Ihnen hier? Sie sind doch aus der Stadt?“

„Warum soll es mir nicht gefallen?“ fragte er leichtsin.

„Na, ich meine nur so. Der Borige, nee, der Bornoorige, der ist schon noch zwei Monaten ab, heim, auf Nimmerwiedersehen. Das Essen soll auch gar nicht gut sein.“

„Reiß ich nicht. Es geht,“ murmelte er.

„Donnerwetter!“ jubte er dann auf, „noch vier Minuten.“

Dann hatte er das Bergnügen, auf einen Wogen Kletterern und Korn laden zu müssen. Der Inspetktor hatte es ihm angedeutet. Er mußte auch das lernen.

Er sah Hedwig von der Seite an. Die konnte fuder laden. Was für melche! Da rutschte keine Schicht ab! Jede Ecke sah. Er hatte etwas Angst vor dem Laden.

„Drei Minuten,“ dachte er, auf die Uhr sehend.

Hedwig atmete neben ihm. Sie drehte jetzt ihren Kopf zu ihm. Sie waren sich so nahe. Ihr Mund lächelte.

„Küssen,“ dachte er wild, „küssen.“

Sie fragte: „Was haben Sie denn?“

„Richtig!“ antwortete er finstler.

Er mußte an die Vorhaltungen des älteren Eleven denken. Sie hatten manchmal vor dem Einschlafen darüber gesprochen, über die Mädchen des Gutes. „Nehmen Sie sich in acht, Ulterdors,“ hatte er gesagt, „mit einem Kuß fängt es an, dann wird so ein Mädchen fast bei der Arbeit und beim Deputat sollen Sie dann schmuggeln. Fahren Sie lieber ein bißchen weiter ins Hochbar-dorf, wenn Sie mal was brauchen.“

„Noch eine Minute!“ sagte der Eleve, um, mit allen dummen Gedanken Schluß zu machen.

Sie richtete sich schon langsam auf.

„Kommen Sie nicht mal Sonntags zum Tanz?“ fragte sie.

Sonntags zum Tanz. Ueberrnorgen schon. Mit Hedwig. In der Nacht.

„Wieviele!“ sagte er gedehnt.

„Der Inspetktor sieht es wohl nicht gern?“ Ihre Stimme klang spöttisch.

„Nunnecht mich nicht!“ meinte er verächtlich.

Kuch er richtete sich jetzt auf. Sie kam an ihm hoch. Sie standen sich gegenüber.

Da lautete die Glocke des Gutes. Es war hier noch zu hören.

„Herrgott!“ fluchte der Eleve.

Er schwang sich aufs Rad. Fuhr los. „Sonntag!“ sagte er noch zu dem Mädchen, das ihm nachsah und dann ebenfalls das Rad bestieg.

Der Inspetktor stand schon vor der großen Lareinfahrt, als der Eleve ankam. „Wo waren Sie denn, Ulterdors?“ fragte er unwillig. Der letzte Leiterwagen verließ eben den Gutshof. Die Kopftücher der Mädchen und Frauen leuchteten im Sonnenlicht über der Chauffee. Auf dem Rade fuhr der Eleve dem Wagen nach.

Richard Gerlach: Bei den Adlern in Masjuren

Sturz aus dem Himmel, die Klauen voran, verwogener Sturm, Laibbrecherlicher Ueberfall — — und ein seltsames Schaulcin in den Lüften, mit dem Gefühl der Schwingen den Windhauch abtafend, Kreisen in Bergeshöhe über der hingebreiteten Erde, schrill birft der Siegesgeschrei aus der Rehle — — und dann wieder ein sanftes Ausruhen auf dem Horst, die Flügeldecken wie einen Mantel hängen lassend, die Nackenwähne sträubend, die Federhöfte pupend mit dem Schnabel, den Bauch sich krawelnd mit den Krallen, gleichwohl immer mit den starren Augen ins Ferne spähend — — so lebt ein Adler.

Ich habe mein Boot unter dem Fischadlerhorst festgemacht, liege unrärschelt vom Schiffsrohr unter der niedrigsten Föhre des Sees. Ihr Wipfel ist kahl und wie abgestorben, und darin hängt ein schwarzer Klumpen von Weid und Anäppeln, der Horst. Ueber den Restrand lugen die beiden Jungen, den Kopf auf- und abrudend, freischend zuwelen, fuchtelnd mit den noch unsertigen Fittichen.

Die Alten schweben über dem Seespiegel, das Weh ihrer Unter-seiten leuchtet wie Silber. Niesenbäume säumen das Ufer. Morische Weiden sind ins Wasser geklippt und verlaufen, die Fortwermaltung stört abichtlich diesen Urmwahnsauber nicht mit Säge und Art.

Windluft ist gefährliche Luft, keine milde und laue, sondern wild und grab. Denn so gierliche Kreise die Vögel auch in den Himmel schreien, so horrnlos und herrlich sie erscheinen — in ihren Fängen lauert der Tod. Ein Fischstod zwelch nur. Jetzt stürzt einer der Alten wie ein Meteor in den See, die Krallen voran, Raufsch! — das Wasser schlägt über ihn zusammen. Verblümden bleibt er einen Augenblick. Dort nun taucht er auf, hebt die Fittiche, steigt schon wieder, und in seinen Fängen zappelt ein Fisch. Der Räuber schüttelt die Tropfen aus dem Gefieder, und strads schnell er dem Horste zu, landet bei den Jungen.

Von meinem Boote aus kann ich nicht sehen, was im Wipfel der mächtigen Föhre jetzt vorgeht, ob die beiden Jungen den Hedt, oder was es sonst ist, gemeinsam vertilgen oder ob nur einer das Fleisch von den Bräden rupft und der andere neidlich zuschau —, der alte Vogel streicht schon wieder ab.

Aber ein Stärkerer als der Fischadler herrscht über den See. Der bricht plötzlich herein wie das Verhängnis, und wenn er kommt, ruft das Haupttaucherweibchen keine Kliden zusammen und duckt sich mit ihnen ins dicke Köhricht; das ist der Seeadler. Er klettert zwei Meter und fünfzig, und doch von hier unten habe ich keinen Anhalt, keinen Maßstab, seine Größe richtig einzuschätzen. Das gerade macht ihn so furchtbar eben noch war er ein Punkt am Himmel, aber wie eine Granate flagt er herab und bobet acht Wasserflängen mit den Füßen dem Opfer in den Leib. Und mit ruhigen Ruder schlägen strebt er kamt der getötenen Ente danon.

Das alles habe ich viele Male von meinem Boot aus gesehen, es geht so schnell wie ein Spiel und ist doch bitter ernst. Ach, sie posen möcht nicht mehr in unsere zahme Welt, die Adler. Nur noch

im einsamen Masjuren und an der entlegensten Ostsee haben sie in Deutschland eine Stätte, wo sie ihre gewaltigen Schwingen frei über die unzahligen blauen Seen und die ins Unendliche verblauenden Wälder spannen dürfen. Und hier ist noch ein Rest urtümlichen Tierlebens erhalten, gänzlich abweichend von unserer sonstigen Natur.

Wo Adler sind, da ist die ganze Tierwelt wie ins Ranntzeitalter verjezt: nichts Schwaches und Krankes bleibt am Leben, alle Tiere sind entweder Meister im Schwerten, oder wehrhaft. Auch einen Schreiblerhorst fand ich in der Johannsburg Heide, auch die Mäuse- und Froschfresser sind hier stärker als ichtlich. An Raubvögeln sind häufig drei Arten und daneben der rote Milan, der schlau-schmaranzende und fluggewandte: aber die kleineren Buffarde und Falken werden nicht gebudet. Reider und Krähen haben von Adlern weniger zu fürchten, der Dachschnabel der einen und die Behendigkeit der anderen sind gute Waffen.

Der Seeadler greift ohne Umstände den Hasen und sogar das Rehtig. Trotzdem ist das Bild in den Wäldern Masjurens zahlreicher als irgendwo. Es ist nicht wahr, daß die starken Räuber meggeschossen werden müssen, damit die anderen Tiere gedeihen. Hier ist für alle Plaz.

Driben in einer alten Erle host der Seeadler, fast verdeckt von den Zweigen. Dort sitzt er täglich, non dem Ausichtsbaum torn er den ganzen See beobachtet. Er sannt sich und verbayt, ströhzeiß leuchtet der große krumme Schnabel; steif wie ein Pfahl, reglos, verharrt der Adler, nur der Kopf wackelt und wandert immer. Wenn er sich dann erhebt, spreizt er vorher die Federn schwerfällig, denn mit seinem Gewicht ist es nicht leicht zu starten. Die großen runden Flügel stellt er so geschickt gegen den Wind, daß er wie von selber mühelos dahingetragen wird.

Sein Ruf ist wie die Gisch des Meeres, wie der haultende Atem des Passats, und die Silberwäme, die an den Küsten mit den Wellenjahen um die Wette jagt, sucht die Wogen mit ähnlichem Beschrei zu überlönen.

Wo es geht, nimmt der Seeadler dem Fischadler die Beute weg. Ein Raubvogel, der in den Fängen etwas trägt, ist so behindert, daß er einer Ueberrumpfung schwer begegnen kann, der Schnabel allein reicht als Verteidigungsmittel nicht aus. Sogar die frechen Krähen hegen dem Adler nach, wenn er einen Fang durch die Lüfte schleppt.

So habe ich oft gesehen, wie zwei Adler umeinander wirbeln, wie der Angegriffene mit den Schwingen Peitschenhiebe verjezt, wie er sich plötzlich in die Tiefe wirft — — es sieht sich nom sicheren Boot aus an wie Rossen, nur eben, daß der Fisch in den Fängen sich noch windet, nur eben, daß der Seeadler vielleicht auch den Fischadler nicht schonte —, daß er ihn wie ein Huhn von damen trüge, wenn er ihn ertwischt.

Hungrig kagen die beiden Jungen Ueber mir auf dem Horst, ob

wird zu treuzt zu Ihnen in schräger Fahrt vor Ueber und bringt Kpung.

Auf einem Fuß sitzt der Alte da oben auf dem Ast, die Föhren des anderen Fußes hat er zur Faust gebollt, er pikt etwas darnon, nicht zu erkennen was. Und dann lüftet er die Schwingen und stiebt ab, sein Schatten gleitet über den Wasserpiegel, höher schraubt er sich. Seine Augen werden bis nach Polen reichen, bis zu den Türmen von Allenstein und Löben, und doch hat er gleichzeitig acht auf die tiefste Föhre mit seinem Horst, und wenn ich mein Boot nur ein paar Ruder schläge näher an den Baum bräuche, schäffe er plötzlich herab, seine Brut zu hüten. Gemü, er läte mir nicht zuliebe, selbst wenn ich versuchte, den Baum zu ersteigen. Der Fischadler fürchtet den Menschen, und auch der Seeadler traut sich nie so kühn an Erwachsene und Kinder, wie es die Mädchen erzählten. Ueber ich will den schönen Vogel nicht wergrämen und beunruhigen und Weiße lieber vorsichtig im Rohr verhörren.

Sonnenglut ist um mich. Tausend kleine Frösche süßen im Wasser, und die Luft über den dunklen Ufern jütert. Ich lege mich auf die Klanken zurück und folge mit halb geschlossenen Augen dem Adler in die blendende Höhe.

Franz Stüber:

Wahlkampf vor 2000 Jahren

Die Ausgrabungen, die in den letzten Jahrzehnten in Pompeji vorgenommen worden sind, haben gezeigt, daß das Leben in dieser Stadt viele Bergleichspunkte mit der Gegenwart hat. Schon vor 2000 Jahren hatte man dort Einrichtungen, die wir jetzt als Erregungenschaft einer neueren Zeit betrachten. So haben die Forscher zahlreiche Wahlproklamationen zutage gefördert, aus denen hervorging, daß Pompeji mitten im Wahlkampf für den Gemeinderat stand, als es von dem Ausbruch des Besuns überrascht und begraben wurde. Natürlich hatten die Römer, denen Papier und Druckverfahren noch unbekannt waren, keine Wahlplakate in unserem Sinne. Sie pinfelten ihre Aufrufe an die Häuserwände, und dank der Lana, welche die Aufschriften luftdicht abschloß, wirkten diese heute noch so frisch wie am ersten Tage. Frisch nicht nur im stofflichen Sinne, sondern auch modern im Hinblick auf ihren Inhalt. So sind ganze Häuserfronten an den freigelegten Straßen mit Wahlplakaten bedekt, besonders die „Straße des Ueberflusses“ scheint bei der Agitation der Parteien besonders bedacht worden zu sein.

Viele Plakate tragen am Kopf die drei Buchstaben DJS, was bedeutet: „Dro Bos Facialis“, „Ach bitte Euch zu wählen.“ Freunde, Kollegen und Nachbarn legten sich mit aller Kraft für ihren Mann ins Zeug: „Stimmt für Manja. Er war niemals betrunken.“ Ein anderes Plakat hebt rühmend hervor, daß „Julius Flodius Sabinius ein weißes Schaf in einer schwarzen Herde ist.“ — Wenn Ihr gutes Brot haben wollt, so wählt Eleonius Prifius,“ heißt es auf einem anderen Aufruf, oder: „Unser Kandidat ist der Republik würdig. Er ist so bescheiden. Seine Sozialität ist gar nicht anzuzweifeln. Auch ist er freigebiger und hochherziger als alle anderen. Wenn er gewählt wird, werden wir die schönsten Spiele und das beste Brot (panem et circenses) haben. Seine Augen“ ist uns ein Unterpfand seiner Unfrüchtigkeit und seiner Tüchtigkeit. Wählt ihn! Er zahlt gut. Stimmt dieses Jahr für ihn und er wird nächstes Jahr für Euch stimmen. Proclinius ist ein lauterer Mann, und Photinius ist ein guter Mensch!“

Die Plakatverkäufer in Pompeji hatten keine leichte Arbeit. Zunächst kam es darauf an, sich einen Plaz auf der Mauer zu sichern. War dieses gesehen, so trat der „Mäntler“ in Aktion. Er grundierte die weiße Fläche, die für das Wahlplakat auf einer Mauer auserselien war. Dann kam der „Scriptor“, der Schreiber, dem bei seinem Bert der „Vaternarius“, der Leuchtenträger, helfen mußte, damit er auch in der Nacht seine Tätigkeit ausüben konnte. Schon damals gab es Männer, die langsam abgemessenen Schrittes Wahlplakate durch die Straßen trugen, schon damals wußte man um die Wirkung von Bildern und Karikaturen. Hier sieht man den bösen Wank des „guten Menschen“ Photinius, dort als Gegenstück das spindeldünne Grupppe des „lauterer“ Proclinius. Manchmal enthält das Wahlplakat nichts anderes als die Worte: „Er ist ein ehrlicher Mensch!“ Das ist von einer nachahmenswerten Rührarbeit, die gar nicht im Einklang steht mit dem Betrieb, der vor und an Wahltagen in den Arneipen von Pompeji herrschte.

Eine besondere Rolle spielten im pompejanischen Wahlkampf die Frauen, obwohl sie kein Stimmrecht besaßen. Eine gewisse Asilina unterzeichnete ein Plakat mit folgendem Inhalt: „Asilina heißt, daß jede Frau ihren Gatten veranlassen wird, seine Stimme dem Lucius Secundus zu geben.“ Auf einem anderen liest man: „Die Kandidatur des Lucius Titreus wird von seiner treuen Großmutter warm empfohlen.“ Petronia und Statia tun offen kund und zu wissen, daß sie, wenn sie ein Recht zu stimmen hätten, nur für Coelius und Albutius stimmen würden. Statia sagt mit Stolz hinzu, daß der Kandidat ihrer Wahl noch immer non der Kaffe der Wähler gewählt worden sei: „Was Statia will, will auch das Volk.“ Nur aus einem Frauenherzen kann ein so bemeglicher Aufruf an die Wähler kommen wie dieser: „Wer gut und richtig wählt, wird der Liebhaber der Venus werden.“ Zur Empfehlung von Julius Postius sagt eine Ankündigung, der Kandidat sei so schön wie Apollo. Ueberhaupt befanden sich unter den Frauen, die am Ausgang der Wahl behaft interessiert waren, auch verlebte Damen, wie z. B. jene Annumia (Seeichen), welche die Wähler in rührender Uabefangenheit bittet, doch ja ihren geliebten Claudius zu wählen.

In einem Punkt jedoch stimmt der Bergleich zwischen dem Damals und dem Heute nicht: im alten Pompeji ließen sich die Kandidaten nicht wählen, weil sie hoffen konnten, für ihre Mühe entschädigt zu werden; es ging ausschließlich um die Ehre, beim öffentlichen Vemter wurden nicht bezahlt. Ganz im Gegenteil waren sie sehr kostspielig, nicht nur was die Vorbereitungen zur Wahl angeht, sondern auch die Ausübung des Amtes selbst. Der Erwählte ließ auf seine Kosten Brunnen, Wasserleitungen, Thermen, Tempel und Tribunale bauen, gab große Bankette, unterhielt das Volk durch jirgenische Spiele und mußte noch vieles andere tun, um die Gunst der Menge zu erhalten. Während der Wahlpropanba soll er überall zugleich sein und überall lange Reden halten, „ohne zu schwigen und zu spuden“. Ferner rechnete man darauf, daß er als Gewählter Handel und Wandel haben, den Kaufleuten große Einnahmen verschaffen, den Kaufern aber zur gleichen Zeit große Ersparnisse ermöglichen würde.

Kurz, auch in Pompeji hatten die Kandidaten im Wahlkampf und nach errungenem Siege es nicht leicht.

Von den an den Küsten Englands gefangenen Heringen werden nur 3 Proz. in Britannien selbst verzehrt, während die übrigen 97 Proz. exportiert werden. Neuerdings ist eine Maschine erfunden worden, die in einer Stunde 2500 Heringe entgrätet.

Die Stadt Agier hat ihren Namen aus dem Arabischen bekommen; er bedeutet „Die Inseln“. Es wurden nämlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts vier Inseln mit dem Festland verbunden, wodurch der Anstieg zu dem heutigen großen Hafen gelang wurde.

Kraftwirtschaft und Weltkrise.

USA. in Deutschland. — Ein gutes Geschäft.

Wie wir schon kurz berichteten, haben die öffentlichen Elektrizitätswerke Deutschlands im ersten Halbjahr 1930 rund 8,13 Milliarden Kilowattstunden erzeugt, d. h. nur 2,5 Proz. mehr als im ersten Halbjahr 1929. Der Unterschied gegenüber dem Vorjahr ergibt sich schon daraus, daß von 1928 bis 1929 eine Steigerung um 17,5 Proz. (!) verzeichnet werden konnte. Außerdem ist die Tendenz noch immer im Sinken begriffen. Die arbeitstägliche Elektrizitätserzeugung ging von 59,8 Millionen Kilowattstunden im Januar 1930 auf 48,7 Millionen im Juni zurück, und während die Sommerproduktion noch um 7,8 Proz. über der Produktion des Januar 1929 gelegen hat, war die Produktion im Juni 1930 um 6,1 Proz. niedriger als im Juni 1929.

Gleiche Krisenzeichen liegen aber auch aus anderen Ländern vor.

Auch in den Vereinigten Staaten betrug im ersten Halbjahr 1930 die Steigerung der Elektrizitätserzeugung gegenüber dem Vorjahr nur 2,5 Proz., nachdem bisher die jährliche Steigerung auf durchschnittlich über 10 Proz. gelegen hatte. In Kanada wurde 4 Proz. mehr Elektrizität erzeugt als im ersten Halbjahr 1929, und in Großbritannien war die Produktion in dem Zeitraum Januar bis Mai 1930 um 6 Proz. höher als in dem entsprechenden Zeitraum 1929.

Vergleicht man die Monatsziffern miteinander, so zeigt sich auch für diese Länder, genau wie für Deutschland, eine noch immer sinkende Tendenz. Dies Sinken ist ein Zeichen, daß sich die Krise auch international bisher immer noch verschärft hat. Gerade die Ziffern der Elektrizitätserzeugung sind an sich gute Gradmesser des jeweiligen Konjunkturstandes, da ja hier nicht auf Vorrat, sondern stets unmittelbar für den Verbrauch gearbeitet wird. Man muß bei diesen Ziffern lediglich den Umstand berücksichtigen, daß die Anwendung elektrischer Energie noch ununterbrochen neue Arbeitsgebiete findet, so daß im Jahresdurchschnitt in den meisten Ländern eine zehn- bis zwölfpromtente Vermehrung des Elektrizitätsbedarfs zu verzeichnen ist. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß es schon ein Zeichen verschlechterter Konjunktur ist, wenn die Steigerung einen geringeren Grad aufweist. Gerade wenn man die weiter vermehrte Verbreitung elektrischer Energieanwendung berücksichtigt, so ist der für Deutschland verzeichnete Produktionsrückgang um mehr als 6 Proz. ein besonders ernstes Zeichen.

Die Wirksamkeit des Arbeitsprogramms der Reichsregierung, von dem so viel Aufhebens gemacht wird, wird sich hier — neben dem Arbeitsmarkt am schnellsten zeigen.

Amerikanische Absichten in Deutschland.

Amerikanischen Elektrizitäts- und Finanzgruppen ist es in den letzten Monaten gelungen, einige größere Elektrizitätskongerne wie die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalens und die Thüringer Gasgesellschaft unter ihren Einfluß zu bringen. Angesichts der gespannten Finanzlage dieser Kommunen und der schwierigen Kapitalversorgung ist damit zu rechnen, daß die rührigen amerikanischen Finanzierungsgruppen noch weitere Versuche unternehmen werden, um unter Ausnutzung dieser Notlage ihren Einfluß auf die deutsche Energiewirtschaft zu verstärken.

In diesem Zusammenhang gewinnt das Urteil eines sachverständigen amerikanischen Teilnehmers an der Berliner Welttrafikkonferenz besonderes Interesse. Es handelt sich um H. W. Morrow, den Chefredakteur der „Electrical World“, der führenden amerikanischen elektrotechnischen und wirtschaftlichen Fachzeitschrift. Er faßt seine Eindrücke in einem Artikel „Deutschland im Aufstieg“ zusammen.

Sein Urteil über das ihn am meisten interessierende Gebiet, die deutsche Elektrizitätswirtschaft, ist sehr kritisch. Er sagt, daß es in dieser Hinsicht in Deutschland noch einen großen unerschlossenen Markt gibt. Er stellt fest, daß nur wenig Mühe

darauf verwandt wird, den Absatz elektrischer Energie an die Industrie und an die Haushaltungen zu steigern; es gibt seiner Meinung nach keine großzügige Absatzfinanzierung für elektrische Geräte. Nach seiner Meinung müßten amerikanische Geschäfts- und Absatzmethoden mit den anzuerkennenden deutschen technischen Leistungen verbunden werden.

Morrow erwähnt dann das gesteigerte Interesse des amerikanischen Kapitals für deutsche elektrotechnische Firmen und Elektrizitätsgesellschaften.

„Das Interesse des amerikanischen Kapitals in der Elektroindustrie und an Elektrizitätsgesellschaften ist für Amerika ein gutes Geschäft

und für Deutschland von Nutzen. Die größten elektrowirtschaftlichen Möglichkeiten liegen heute in Deutschland in der Anwendung wirksamer Absatzmethoden und in dem Massenbetrieb elektrischer Maschinen und Geräte an die Industrie und die Haushaltungen sowie darin, daß das Fernsprechwesen so stark entwickelt wird, daß es „service“ (Dienst am Kunden) genannt werden kann.“

Zweifellos ist diese Meinung des amerikanischen Beobachters keineswegs isoliert. Mit dieser Meinung, die wir verschiedentlich in amerikanischen Fach- und Finanzorganen antreffen, kommen auch die amerikanischen Finanziers und Ingenieure nach Deutschland.

Leider haben die Amerikaner in vielen Dingen recht. Eine so systematische Methode der Absatzsteigerung für Elektrizität und elektrische Geräte, wie sie in den Vereinigten Staaten sich entwickelt hat, ist in Deutschland noch unbekannt. Die weissen Verbrauchsgebiete kennen in Deutschland noch keine Haushaltsziffern. Die zur vermehrten Anwendung elektrischer Geräte ermunternde Morrow ist der Ansicht, daß es in Deutschland offenbar unter der Würde der an der Spitze stehenden Männer, durchweg „Doktoren oder Ingenieure“, liege, sich mit lautmännischen Absatzfragen zu befassen.

Hieran ist so viel richtig, daß, wenn noch länger in Deutschland mit Maßnahmen im Interesse der Absatzsteigerung gezögert wird, die Amerikaner sich ihre Erfahrungen und Ratschläge sehr teuer bezahlen lassen werden.

Zürcher Elektrobant erhöht das Kapital

Die Bank für Elektrische Unternehmungen in Zürich will ihr Aktienkapital von 75 auf 100 Millionen Franken erhöhen. Die Gesellschaft ist in Deutschland stark interessiert; u. a. an den Vch-Elektrizitätswerken, der Thüringer Elektrizitäts-Versorgungs-Gesellschaft, den Kraftübertragungswerken Rheinfelden und anderen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das neue Kapital auch zu verstärkter Betätigung in Deutschland benutzt wird, wo ja — infolge der Finanznot der Kommunen und mancher gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen — viele ausländische Beteiligungsgesellschaften große Hoffnungen auf Beute haben.

Die der Zürcher Elektrobant zuziehenden Kapitalmittel sind sehr erheblich, da ein Uebernahmestück von 600 Proz. genannt wird, was einem Kapitalzuwachs von 150 Millionen Schweizer Franken oder 120 Millionen Mark entspricht.

3,4 Milliarden Umsatz.

Die Enquete über die Lederwaren-, Handschuh-, Hausschuh- und Treibriemenindustrie.

Der Enqueteausschuss veröffentlichte soeben vier kleinere Berichtsbände seiner Untersuchungsergebnisse über die Hausschuh-, Treibriemen-, Lederwaren- und Lederhandschuhindustrie, nachdem über die Leder- und Schuhindustrie schon vor kurzem berichtet worden ist. Die vom Ausschuss vorgenommene, komplizierte Unterteilung zwischen den verschiedenen Zweigen der Leder verarbeitenden Industrie fordert beispielsweise zum Widerspruch heraus, wenn die Fahrrad- und Motorrodelfabrikanten überhaupt nicht erfasst werden, dagegen die Fabriken für Hartplattentöcher, die nur wenig Leder verarbeiten, der Lederwarenindustrie zugerechnet werden. Zu den hier möglichen Fehlerquellen kommt, daß die kritische Sondernung des Materials unter der Anhäufung gelitten hat. Im ganzen stellen die vier neuen Bände des Enqueteausschusses jedoch eine aufschlussreiche Stoffsammlung dar. Aus dem reichen Material heben wir einiges Wichtige hervor.

In den sämtlichen Industrie- und Handwerksbetrieben, die sich mit der Erzeugung und der Verarbeitung von Leder befassen, werden jährlich rund 3,4 Milliarden Mark umgesetzt; etwa 560 000 Personen finden in diesen Betrieben Beschäftigung.

Die Hauptzweige der industriellen Lederwirtschaft sind die Lederindustrie mit einem Produktionswert von 1 Milliarde Mark und die Strahenschuhindustrie, deren Produktionswert auf etwa 850 Millionen Mark beziffert wird. Die Produktion der Hausschuhindustrie erreicht jährlich einen Wert von 130 bis 150 Millionen, die Treibriemenproduktion 50 Millionen und die Lederhandschuhproduktion etwa 55 Millionen. Die handwerkemäßige Herstellung hat vor allem in der Handschuhindustrie erhebliche Bedeutung; der Großbetrieb hat hier nach den Feststellungen des Ausschusses dem Kleinbetrieb nichts voraus.

Eine besondere Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes stellte der Ausschuss für Hausschuhe fest. Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch der deutschen Bevölkerung beträgt 0,9 Paar

Hausschuhe im Jahr, er liegt bedeutend über den entsprechenden ausländischen Ziffern. Wenn dieselbe Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes bei anderen Lederwaren nicht in Erscheinung getreten ist, so hängt das zum Teil sicher mit den großen Handelsspannen zusammen, die der Enqueteausschuss feststellen konnte. Handelsspannen von 33% Proz. beim Großisten und in derselben Höhe beim Einzelhandel sind weit verbreitet, obwohl in der Lederwarenindustrie mit Ausnahme der Sportartikelfabrikation so gut wie keine Preisbindungen bestehen.

Die Fabriken von Sportartikeln, die meistens Markenartikel sind, machen dem Einzelhandel einen Aufschlag von 50 Proz. auf den Fabrikpreis zur Vorschrift.

Wenn ein Detaillist Sportartikel billiger verkauft, wird ihm die Lieferung von sämtlichen Fabriken Deutschlands gesperrt. Der Mann, der dem Enqueteausschuss diese Erklärung machte, ist der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Sportartikelfabrikanten, also einer, der es wissen muß. Der Lederwarenhandel kalkuliert im allgemeinen sogar mit Zuschlägen von 50 bis 60 Proz. auf den Einkaufspreis und in der Kofferbranche ist eine Preisspanne von 50 Proz. üblich.

An der deutschen Ausfuhr ist die Leder- und Lederwarenindustrie stark beteiligt. Einigermassen genaue Ziffern lassen sich hier nicht angeben, weil die Zollstatistik Lederwaren nicht immer gesondert ausweist. Vor dem Kriege war Deutschland fast der ausschlaggebende Lederwarenlieferant der Welt und es hat von dieser Stellung bis heute verhältnismäßig wenig eingebüßt, wenn auch Massenartikel heute vielfach im Ausland selbst hergestellt werden. Durch den ausgedehnten Export der Lederwarenindustrie erklärt es sich, daß die Unternehmer bisher im allgemeinen keine Freunde hoher Zölle waren. Die Lederhandschuhindustrie stellt — wie früher die Schuhindustriellen — gegenwärtig Zollforderungen. Der Enqueteausschuss befürwortet zum Ausgleich

DAS RESULTAT UNSERER QUALITÄTSPOLITIK.

Es ist interessant das Urteil neuer Raucher der MAKEDON-Zigaretten zu hören. Alle, die unsere hochwertigen Marken kennen gelernt haben, erklären begeistert, so zufrieden damit zu sein, daß es ihnen unmöglich erscheint, jemals auf eine andere Marke zurückzukommen. Diese spontane Feststellung der neuen Raucher unserer Zigaretten ist die beste Empfehlung für unsere Marke:



MAKEDON SOZIAL 4 8

MAKEDON ZIGARETTENFABRIK G. M. B. H., MAINZ A. RH. KONZERNFREI

